

Erstpreis 1000
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
halbjährlich 3.00 Mk.
jährlich 6.00 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zuzü. Postgeb.

Die neue Welt
Abendblatt (Abendausgabe)
durch die Post nicht bezogen,
sonst monatlich 50 Pf.,
vierteljährlich 1.50 Pf.

Verleger: Dr. 1047,
Verlagsgesellschaft
Verlagshaus Halle/Saale.



Inserionsgebühr
betragt für die 6 spalten
weitesten 100 Zeilen den Raum
20 Pfennig.

Die annahmefähige Anzeigen
25 Pfennig.

Zur exakten Zahlung
kann die Beile 75 Pfennig.

Inserate
für die 6 spalten
weitesten 100 Zeilen die
Exposition aufzugeben
sind.

Einzelnummern zu
Postzeitungspreis.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baunburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schmeinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Die Reichsfinanzreform.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt in ihrer Abendausgabe vom 10. September eine offizielle Darlegung über die Reichsfinanzreform. Mit Auslassung weniger, nebenfälliger Sätze lautet der Artikel wie folgt:

„Es ist nun wohl begrifflich, daß in der bisherigen Debatte Betrachtungen über die Quellen, aus denen die notwendige Einnahmeerhöhung fließen muß, im Vordergrund gestanden haben. Doch hieße es die Gesamtanlage unseres Finanzwesens durchaus verkennen, wollte man in der Einführung einiger neuer Abgaben die einzige oder auch nur die beherrschende Aufgabe des kommenden Winters suchen. Gewiß, würde dieser Teil der Reform nicht betrieblig gelöst, so müßte alle übrige Arbeit unangenehmes Geschäft bleiben. Weit darüber hinaus beharrt es aber einer großen und umfassenden Reorganisation der gesamten Finanzverwaltung.“

Das Verlangen des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben seit Jahren hat Deutschland eine hohe Schuldenlast aufgebürdet, erfordert finanzielle Opfer durch die Fortmangelung der Einnahmequellen, und schließlich seine Volkswirtschaft und legt durch die Erschütterung des nationalen Kredits seine politische Stellung unangenehm gefährdet aus. Die Schulden des Deutschen Reiches sind zwischen 1877 und 1900 von 16 auf 2900 Millionen, in den letzten acht Jahren aber allein um weitere 2000 Millionen gewachsen. Sie betragen heute einschließlich der langfristigen Schatzanweisungen 1/4 Milliarden Mark, die Zinsen 180 Millionen. Jedes der letzten Jahre hat Anleihen von mehreren hundert Millionen Mark in der Form von Schuldverschreibungen oder langfristigen Schatzanweisungen notwendig gemacht. Die ursprünglich nur als Vorrichtung des Betriebsfonds der Reichshauptkasse gedachten kurzfristigen Schatzanweisungen sind durch das anbauende Defizit teilweise zu einer verdaulichen Anleihe geworden. Die durch dies alles veranlaßte Überlastung des Kapitalmarktes hat ein Sinken des Kursstandes bewirkt. Dies schädigt die Finanzen des Reiches; denn bei jeder neuen Ausgabe von Schuldverschreibungen wird der Kapitalerlös für die Reichskasse geringer. Es schädigt die Einnahmen und Momente bei der Kaufkraft von Anleihen zum Verkauf ihrer Verleihen- und Erwerbsanleihen; es schädigt in Betreff der Geldnachfrage durch Steigerung des Zins- und Diskontfußes alle Konsumenten; es schädigt endlich alle diejenigen, die mündelbare Anlagen in Reichsanleihen gemacht haben. Es bedeutet für den Fall eines ausbrechenden Krieges eine nationale Gefahr, wenn ein derartig hoher Bestand von Obligationen mit niedrigem Kursstand im Umlauf ist, weil alsdann die leichte und sichere Unterbringung von Kriegsanleihen erschwert wird.

Alle diese Schäden und Gefahren müssen sich in der Zukunft noch vergrößern, wenn nicht Mittel geschaffen werden. Die Summe der bereits gegenwärtig benötigten oder feststehenden offenen Kredite beläuft sich nahezu auf 1 Milliarde. Geht sich darüber hinaus das Tempo der Schuldzunahme in derselben Weise fort, wie bisher, so wäre innerhalb des nächsten Jahres ein Steigerung von über 2 Milliarden Mark zu erwarten. Demgegenüber ist die Stabilisierung des Anleihewesens und

des Kursstandes eine unbedingte Verpflichtung der Reichspolitik.

Die Einleitung einer stetigen Schuldenentlastung, sowie Vorkämpfungen gegen weitere Vermehrung der Schulden für unproduktive Anlagen müssen daher mit im Vordergrund der Reform stehen.

Weides ist aber nur möglich, wenn es gelingt, zu einer dauernden Beseitigung des Gleichgewichtes zwischen Bedarf und Deckung zu gelangen. Seit dem Beginn des Jahrhunderts haben die nach den Grundsätzen gesunder Finanzpolitik aus laufenden Mitteln zu bedeckenden Ausgaben die Einnahmen regelmäßig bei weitem überstiegen. Wird nicht Einhalt gesetzt, so muß das Mißverhältnis einen immer größeren Umfang annehmen. . . .

Einer Weiterentwicklung in dieser Richtung muß unverzüglich Einhalt geboten werden. Es bedarf einer systematischen Beschränkung der Ausgaben auf das unbedingt Notwendige, sowie einer planmäßigen Erhöhung der Einnahmen. So schwer es ist, die Grenzen zukünftigen Bedarfs auch nur einigermaßen genau abzuschätzen, die Entlastungsleistungen der Einnahmen vorher zu bestimmen, so muß doch der Versuch gemacht werden, auf eine längere Reihe von Jahren, zum mindesten ein Jahrzehnt, die Grundzüge eines Finanzplanes festzusetzen.

Auf der Ausgabe-Seite ist ein außerordentliches Gebot, sehr viel bisher auf die bewährten Grundzüge altvertrauter Sparmaßregeln zurückzuführen. Insbesondere muß sich bei der Ausfüllung von Bauten und anderen Neuanlagen eine Einschränkung der Ausgaben erreichen lassen. Dem beständigen Anwachsen des kostspieligen Beamtenapparates muß vorgebeugt werden, indem in der Verwaltung durch weitere Übertragung der Befugnis oberer Behörden an nachgeordnete Instanzen Vereinfachungen erreicht werden, und überdies ein Teil der Geschäfte der höheren Beamten auf die mittleren, von den mittleren auf die unteren übertragen werden. Die Formen des Geschäftverkehrs der Behörden müssen sich mehr denen des modernen Verkehrs anschließen.

Bei der Prüfung der Wirtschaftlichkeit der Maßnahmen, Vergütung von Leistungen usw. müssen die Ermäßigungen des sorgfältigen Kaufmanns an die Stelle des bureaukratischen Schwergewichts treten. . . .

Auch bei der Anwendung äußerster Sparmaßregeln läßt sich eine Beseitigung der Einnahmen durch sehr erhebliche Steuererhöhungen nicht umgehen; denn die zuverlässige Erfüllung der Staatsbedürfnisse hinsichtlich militärischer Sicherheit, Kultur und sozialen Fortschritts darf unter keinen Umständen in Frage gestellt werden. Wesentliche Opfer werden jedem einzelnen Staatsbürger unvermeidlich. Insbesondere wird, wenn die finanziellen Schwierigkeiten nicht vorzeitig beseitigt werden sollen, der Massenkonsum gewisser Genussmittel, wie in anderen Ländern, mit harten Abgaben herangezogen werden müssen. Versäumnisse gerade nach dieser Richtung bei uns haben nicht zum wenigsten die gegenwärtigen Mißstände mit hervorgerufen.

Andererseits kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die gewaltige Wohlstandserneuerung, deren sich Deutschland im letzten Jahrzehnt erfreuen durfte, es den Privatwirtschaftlichen möglich macht, die nötigen Opfer zu bringen. Dabei wird entsprechend den Ergebnissen der modernen Finanzwirtschaft die

Weiterentwicklung in Formen durchzuführen sein, die die Konsumsteuer des Charakters einer Sondergewerbesteuer entziehen; sodann sind die Anforderungen ausgleichender sozialer Gerechtigkeit seinen Augenblick aus dem Auge zu verlieren, sondern bei der Ausgestaltung der einzelnen Gesehe durch geringe Belastung des Konsums der Mittelvermögen, durch höhere Besteuerung des sozialistischen Luxuskonsums, zur Geltung zu bringen.

Aus derselben Ermüdung heraus erscheint es ferner geboten, neben dem Verbrauch auch den Besitz in entsprechendem Umfang zur Deckung des Mehrbedarfs heranzuziehen. . . .

Da der Bedarf der Einzelstaaten und Gemeinden gleichfalls in beständigen Steigen begriffen ist, so verbietet es sich, die direkte Einkommen- und Vermögensbesteuerung ihren bisherigen Ausmaß zu entziehen. Ihre finanzielle Selbstständigkeit würde sonst den schwersten Gefahren ausgesetzt und damit die finanzielle Gesamtanlage Deutschlands nicht verbessert, sondern nur verschoben werden. . . .

Aus denselben Gründen, die gegen eine allgemeine Reichs-einkommensteuer sprechen, verbietet sich auch die Heranziehung des Einkommens oder Vermögens in besonderen Erwerbsformen. Der notwendige Ausgleich zwischen Verbrauchs- und Besitzbelastung kann nur in einem weiteren Ausbau der Inkongruenzen der Reichsbesteuerung gefunden werden, welche bereits das Finanzgesetz von 1900 für das Reich zu entscheiden begonnen hat.

Außerdem gibt es auch bisher schon eine Form, in der das Reich durch Vermittelung der Einzelstaaten aus den direkten Steuern Vorteil gezogen hat: die Matrulkbeiträge, die von den Bundesstaaten im wesentlichen durch direkte Steuern aufgebracht werden müssen. Eine Steigerung derselben wird nur in Grenzen möglich sein, welche gleichzeitig der Finanzgebarung der Bundesstaaten genügen freien Spielraum lassen und vermeiden, daß durch sprunghafte Steigerung der direkten Steuern die notwendige Kapitalbildung eingeschränkt und der Sparsinn erschwert wird.

Schließlich gibt es einzelne charakteristische Erscheinungen des modernen Volkswand, die eine Steuerbelastung übertragen können, ohne daß damit nach dem Urteil der beruflichen Sachkenner eine Gefahr für Handel und Wandel verbunden ist. Das gilt natürlich nicht von Umsatz- oder eigentlichen Verkehrssteuern, die im gegenwärtigen Zeitpunkt den glatten Verlauf der volkswirtschaftlichen Wachstumsform hemmen und beeinträchtigen würden.

Die Reichsfinanzreform würde unzulänglich bleiben, wenn nicht neben die materielle auch eine formelle Neuordnung träte. Es ist vor allem eine Stärkung der Betriebsfonds des Reiches durch Verstaatlichung der Wirtschaftswirtschaft erforderlich. Sobald erscheint es geboten, unter Wahrung des budgetären Bewilligungsrechts der Volkserwerbsleistung die Beziehungen des Reichs zu den Einzelstaaten von dem System der alljährlich im Parlament ungedeckten Matrulkbeiträge loszulösen und auf eine feste Grundanlage zu stellen. Die Einführung eines beweglichen, jenerlei für eine Reihe von Jahren neu festzustellenden Faktors unter die Einnahmen wird hierzu anzurufen sein. . . .

Der kurze Sinn der langen offiziellen Auseinandersetzung bietet nicht Neues; daß Deutschland schwer im Schuldenselend

Die beiden Sträflinge.

Kaufmännischer Roman von Friedrich Gerstäcker.

Bei diesen Worten öffnete Mac Donald seine Satteltasche und nahm ein halbes Dutzend in Wachsstein gut eingepackte und verpackte Bücher heraus, die er vor dem erröthenden, aber dankend zu ihm aufstehenden Mädchen auf den Tisch legte.

„So hoffe ich, sind nicht neu geworden,“ sagte er dann hinzu, „denn ich mußte den Murray mehrere Male kreuzen, diesmal sogar mit dem Verste schiffen, habe sie jedoch immer auf das sorgfältigste in Acht genommen.“

„Da ist ein Koch drin,“ sagte Ned, der zwölfjährige Knabe, der neugierig mit zum Tisch getreten war und die Pakete ziemlich ungerührt in die Hand nahm und betrachtete.

„Das sieht gerade so aus, als ob eine Krugel hineingeknallt wäre,“ rief George, der die Stelle in dem Paket ebenfalls besah und sie dann seinem Vater zeigte.

„Und es steht nicht allein so aus,“ sagte der Fremde, „sondern es ist auch mittelfür der Fall geeignet. Das Buch hat mir, wenn nicht das Leben gerettet, doch mich jedenfalls vor einer vielleicht ebenfalls tödlichen Schußwunde in das Bein vermagt. Das Pistol ging mir in der Hand los, und die Satteltasche, die ich gerade vor mir auf's Pferd gebunden, um einige Provisionen herauszunehmen, fing zu meinen Beil den Schuß auf. Offenlich ist Ihnen das Buch nicht sehr befohlen worden, denn der dies Einband und das festgebundene Papier haben die Krugel wohl nicht weit hineingelassen. Ich hatte noch nicht einmal Zeit, danach zu sehen.“

„Und Sie waren vielleicht nicht einmal im Bereich menschlicher Hilfe?“ fragte die Mutter, besorgt die Hände faltend.

„Werte, weite Strecken von irgendeiner menschlichen Wohnung, von menschlichen Willen entfernt,“ sagte der junge Mann ernst; „ist im Wüchse drin, jedoch ohne Wasser und von einem Schwarm von Schwärzen bedeckt, die der unglückliche Schuß sogar auf meine nackte Wunde ich nur einigermaßen schwer verwundet worden, so hätte ich Ihnen unbedingt in die Hände stellen müssen. Nur die Krugel Bücher haben mich befreit.“

Das gestohlene Buch soll mir da immer ein liebes Andenken daran sein,“ sagte Sarah bewegt, „aber mußten Sie sich dem solcher Gefahr aussetzen?“

„Solcher Gefahr?“ lachte der junge Mann, „fragen Sie einmal Ihren Vater, Ihre Brüder, ob sie nicht mit ähnlichen Zufällen fast in jeder Woche ihres Lebens hier im Buche ausgelegt sind? Ein Pferd kann beim wilden, halbbedeckten Reiter mit ihnen stürzen; ein gezeigter Stier sich auf sie werfen und sie verstimmen oder töten; ein Schwarm von Schwärzen einmal plötzlich den einzelnen Reiter im Wüchse überfallen.“

„Über ein Wüchsbühler oder hinter einem Baum eine Krugel durchs Hirn jagend,“ bestätigte lachend Mr. Powell, „vor solchen Sachen sind wir allerdings nicht sicher.“

„Vor Wüchsbühler doch wohl,“ meinte lachend der Gast, „denn soviel ich weiß, hat man von solchen lange nichts gehört.“

„Lange nichts gehört?“ rief George, „da in der neuesten Zeitung steht eine große Geschichte von einem, der entwischt ist, und auf dessen Einbringung oder Kopf die Regierung hundert Guineen gesetzt hat.“

„Hundert Guineen?“ wiederholte erstaunt Mac Donald, „und ich hab mich nicht getraut, mich zu verheeren, sondern nur die hundert Guineen und müßte doch von einem solchen ganz außerordentlichen Falle ebenfalls etwas gehört haben. Hundert Guineen — ich erinnere mich allerdings eines solchen Falles, aber — von welchem Datum ist denn Ihre Zeitung?“

„Von welchem Datum?“ war die wiederholte noch nicht einmal nachgeholt, „erwiderte John die fragliche Nummer dabei wieder unter dem übrigen herauszufinden, — doch wohl — nun freilich, die Karren sind eine ganze Weile unterwegs gewesen.“

„Die Ochsenkarren haben die Krugel mitgebracht?“ lachte Mac Donald, „das ist nicht Bel.“

„Ach, hier ist das Blatt,“ rief George, „da ist es doch nicht — vom 15. Dezember vorigen Jahres.“

„Und jetzt haben wir April,“ sagte der Gast — „ja, dann kann Ihre Zeitung recht haben. Wie hieß der Wüchse?“

„Von London mit einer Anzahl Alas,“ sagte der Vater.

„Ganz recht; das ist bereits. Der wurde aber bald darauf eingefangen, und der Fangpreis ist auch, soviel ich weiß, denen, die ihn erbrachten, richtig ausgezahlt worden.“

„Vom 15. Dezember?“ rief die Mutter erstaunt, „geht mir mit euren altmodernen Zeitungen. Und damit wird einem jetzt noch Schrecken eingelegt!“

„Haben Sie den Mann einmal draußen wild im Waide gesehen?“ fragte Ned, der Jüngste, der sich besonders für den Wüchsbühler interessierte.

„Wild draußen nicht,“ meinte Mac Donald, „und ich bin damit auch ganz einverstanden; in der Stadt aber wohl, wenn auch nur flüchtig, gerade als er gefangen eingebracht wurde.“

„Und wie sah er aus?“ rief Will rasch und begierig.

„Ja, mein junger Freund,“ sagte der Gast, „das bin ich wirklich nicht imstande, Euch so genau anzugeben. Auf mich macht sich ein Schaulustigster, wenn er endlich unangenehm, ich kann wohl sagen, peinlich Eindruck, und ich gehe ihm lieber soviel als möglich aus dem Wege, suche es wenigstens nie freiwillig auf.“

„Und daran tun Sie auch vollkommen wohl,“ stimmte ihm die Mutter bei. „Es ist schon außerdem genug Zammern und Gendern in der Welt, und flücht überall auf, wo wie ihm geht, dem besten Willen nicht auszuweichen können, nur bei sich nicht noch mittellich für sich jämmerlichen Einbrüden preisgeben.“

„So läßt er für mein Leben gern einmal einen Wüchsbühler hängen!“ rief Will mit leuchtenden Augen.

„Will!“ riefen Mutter und Schwester fast zu gleicher Zeit erschreckt und todelnd aus. „Wer um Gottes willen hat denn Schanden soich blühendste Schanden und Schandtreiber haben, wie die Mutter nicht schauernd hinzu, — „Hui, nein, ich würde dich, solchen Wüchsen Worte zu geben; hüte dich aber noch viel mehr, sie in deinem Herzen zu nähren.“

„Wenigstens Sie sich deshalb nicht, Mrs. Powell,“ beruhigte sie Mac Donald. „Die Knaben wählten hier in Wüchse auf und schwärzen nur meist nach, was sie von der eben nicht garzen Gesellschaft der Väter, Schwestern und Schandtreiber haben. Das Herz kann dabei gut und rein bleiben; nur der jugendliche Uebermut prödelst heraus, und wird Will einmal älter, so sieht er schon selbst ein, daß es eben nichts Wüchsenalter sein kann, einen Nebenmenschen — und wenn es ein Verbrecher wäre — von dem Leben zum Tode gebracht zu wissen.“

„Dann will die Schwärzen wohl auch unsere Nebenmenschen?“ fragte Will, halb trotzig, halb besämi.

(Fortsetzung folgt.)

ist, ist männiglich bekannt, und daß es so nicht weitergehen kann ohne baldigen Bankrott zu riskieren, das bedarf auch nicht erst der officiösen Bestätigung.

Aber wie soll gelöst werden? Vor fast zwei Jahren ver sprach Bülow in seiner Wladprogrammrede Erparnisse durch Vereinfachung in der Armee. Heute ist in der Norddeutschen kein Wort mehr von militärischen Erparnissen, wohl aber sollen Erparnisse in der Verwaltung, durch Verminderung der Beamten, gemacht werden. Sie würden gerade dort, wo überflüssige Beamten sind, in den höheren Stellen, da wird man nicht sparen. Die unteren, für die einzige Mannsparen und eine lächerliche Verminderung der Ausgaben, das wird das Resultat dieser mit großen Nebenkosten angeblühenden Sparwirtschaft sein. Daß die Regierung in der wohlverordneten Veröffentlichung weder den Militarismus, noch die Flotte, noch Kaufmann, die ostasiatische Expedition und die Kolonien als Sparobjekte erwähnt, wo doch Hunderte von Millionen gespart werden könnten, das zeigt, daß an dem alten Kurs nichts geändert werden soll.

Und so auch bei den Steuerarten! Direkte Reichsteuern gibt's nicht! Das ist das einzige Bestimmte in dem geheimnisvollen Gemurre über die Steuererlässe. An Stelle direkter Steuern tritt die Belastung des Massenverbrauchs.

Was mit dem modernen Kaufmann, der eine Steuerbelastung verweigert, gemeint ist, wird hierher, sobald die Steuererlässe da sind, hauptsächlich nach hinter dieser Nebenart die Anknüpfung der Gas- und Elektrizitätssteuern.

Mit diesen officiösen Vorbereitungen auf die drohenden Steuererlässe kann man niemanden irren führen, also heraus endlich mit den Vorlagen, damit das Volk sieht, was ihm von der Regierung zugemutet wird!

Zentrum, Block und neue Steuern.

Obwohl das Zentrum seit fast zwei Jahren in die Opposition gedrängt ist, hat es seinen Augenblick daran gedacht, die frucht bare Aufgabe einer wirklichen Oppositionspartei zu erfüllen und die Interessen der breiten Massen gegen die Angriffe der Regierung an ihre Parteien zu verteidigen. Der einzige Gedanke, der das Zentrum seit seiner Umgestaltung im Dezember 1906 bewegt, ist, der wie es in seine alte Stellung als verbindendes Mittelglied einer konservativ-ultramontan-national liberalen Mehrheit wieder eintreten könnte, und kein Weg ist ihm zu trümmen, kein Mittel zu anrühmlich, um dieses heiß ersehnte Ziel zu erreichen.

Das Zentrum weiß, daß es für absehbare Zeit im Reichstag eine Mehrheit ohne die Konservativen oder gar gegen die Konservativen nicht geben wird. Bei allen inwärtigen Mehrheits bildungen bleibt das Zentrum der ruhende Pol in der Erscheinung. Und darum hat es das Zentrum darauf angelegt, sich mit diesem so gut wie möglich zu stellen. Ist der Freisinn reaktionär, weil er Regierungspartei ist und nicht Oppositionspartei werden will, so ist das Zentrum noch einmal so reaktionär, weil es nicht Opposition bleiben sondern um alles in der Welt wieder Regierungspartei werden will. Das hat sich bei dem erbärmlichen Verhalten des Zentrums zur preussischen Wahlrechtsbewegung klar genug gezeigt; es zeigt sich jetzt in der Frage der Reichsfinanzreform nicht minder deutlich. Gegen jene projektierten Steuern, die den Konservativen gemein sind, hat auch das Zentrum nichts einzuwenden. Desto heftiger bekämpft es die Reichserbschaftsteuer für Adlige und Gekganten, weil diese Steuer den Konservativen nicht gefällt. Nachdem Herr Erzberger, der gemeinlich als ein Vertreter des „linken“ Zentrumsflügels angesprochen wird, sich jetzt namens seiner Freunde hinter Zug gegen die Erbschaftsteuer ausgesprochen hat, ist es unabweislich geworden, daß es den Anhängern dieser Steuer gelingen wird, sie gegen eine konservative Opposition durchzusetzen. Die Konservativen haben also das Spiel sehr schon so gut wie gewonnen, die Erbschaftsteuer wird entweder überhaupt nicht in der Steuerreform des Herrn Eshow erscheinen oder doch in einer Form, in der sie so gut wie ertragslos bleibt. Jedes Wort über das zu zahlen man den wohlhabenden Erben erläßt, muß als Verlehrs- oder Verbrauchsabgabe in irgend einer Form aus den Massen herausgepreßt werden; denn das man etwa eine Reichs Einkommen- und Reichsvermögensteuer einführt, davon ist erst nicht die Rede.

Aus der Haltung des Zentrums folgt aber auch weiter, daß der Freisinn, in seiner tollen Angst, ausgegallert zu werden, erst recht bereit sein wird, alle vollbelasteten Steuern zu bewilligen, die man von ihm verlangt. Schon beweist der freisinnige Reichstagsabgeordnete Doormann in einem Artikel der Wölfischen Zeitung, daß Verbrauchsabgaben, wenn sie einträglich sein sollen, der Verbrauch der breiten Massen treffen müssen. Doormann berechnet, daß im Jahre 1907 in Preußen 1 816 600 Rentner über 3000 Mk. und ihre Angehörigen ein Gesamteinkommen von 5189 1/2 Millionen, also 2822 Mk. pro Kopf, hatten; 14 839 130 Personen mit 900—3000 Mk. hatten ein Gesamteinkommen von 6891,6 Millionen oder 444 Mk. pro Kopf; schließlich waren 18 842 470 Personen steuerfrei und hatten schätzungsweise ein Gesamteinkommen von 6085 Millionen. Den jährlichen Verbrauch der Personen mit mehr als 3000 Mk. Jahreseinkommen berechnet Doormann auf 2450 Millionen Mk. den der übrigen Bevölkerung auf 11 645 Millionen. Diese Rechnung beweist, was eigentlich des Beweises nicht mehr bedurfte, daß die Konsumbesteuerung der Armen — und nicht bloß der Reichen durch Luxussteuern — unbedingt notwendig ist, wo das Steuer System auf indirekten Ausgaben basieren; sie kennzeichnet aber zugleich die ganze Anarchie dieses Systems, das die bestellten Massen bis zum Erbrüden belastet, um jene fünf Prozent der Bevölkerung zu schonen, welche die herrschende Schicht in Staat und Gesellschaft bilden.

Wiederum drei Millionen, so heißt es allgemein, sollen durch die Steuerreform neu angebracht werden. Herr Doormann berücksichtigt uns, daß diese 400 Millionen auf dem Wege der indirekten Besteuerung nur aus den bestellten Massen herausgepreßt werden können. Die Erbschaftsteuer wird, wie gesagt, ganz oder bis auf wenige limmerliche Reste von der Bildfläche verschwinden, und übrig bleibt — nach allem Gerede von dem neuen Kurs der Sparpartei, nach allen demagogischen Freisinnswortwägen — eine neue gewaltige Belastung der breiten Massen, ohne irgend eine merkbare Verbesserung der Verhältnisse. Als vor ein paar Monaten Herr Müller-Meinigen erklärte, die neuen Steuern müßten zur Hälfte indirekte, zur Hälfte aber direkte, die kräftigen Schulden belastende Steuern sein, befand sich der Freisinn schon auf dem Rückzug. Jetzt bleibt ihm nichts anderes übrig, als in aufgelöster Stimmung programmatischen Grundstücke zu verlassen. Nicht fünfzig, nicht hundert, nicht fünf hundert Millionen, nicht fünfzig, nicht hundert, nicht einmal zehn Prozent der neuen Steuern wird bezahlt werden können, da ein Freisinniger annehmen kann, ohne Mitleid an seinen hundertfach besessenen Brüdern zu üben.

Für alles, was da kommen soll, trifft den Freisinn die volle Schwere der Verantwortung. Aber wenn der Zug der Reichs-

finanzreform sich immer weiter nach rechts bewegt, so trägt daran nicht bloß die freisinnige Schwäche und Anfechtbarkeit Schuld, sondern auch die wohlhabendste und die idealen und materiellen Volksinteressen rücksichtslos preisgebende Sozialpolitik des Zentrums.

Tagesgeschichte.

Ball e. S., 10. September 1908.

Die Reichstagswahl im zweiten braunschweigischen Wahlkreis, (Wolfsenbüttel-Gelmstedt)

findet morgen, Freitag, statt. Ueber die Situation im Wahlkreis wird uns aus Braunschweig geschrieben:

Der Bund der Landwirte hat den Agrarier Klehe-Jugheim, die Welfen haben den Reichsanwalt Debedin-Braunschweig und unsere Genossen den Maurer Heinrich Niese aus Braunschweig als Kandidaten aufgestellt. Der Wahlkampf wird von Seiten und zwischen den bürgerlichen Parteien mit einer seltenen Schärfe geführt. Die Welfen, aus der Bund der Welfen und Nationalliberalen erklärt, daß sich die Welfen nicht dem bürgerlichen Mittelstand angegeschlossen haben. Ganz besonders sind die Nationalliberalen über die Welfen wütend und werfen diesen ganz unberechtigterweise direkt Parteilerei mit unserer Partei vor. Dabei unterschreibt sich das Programm des Welfenbündnisses fast in nichts von dem des Kandidaten des Bundes der Landwirte. Die Nationalliberalen haben allerdings alle Ursache, recht erobert zu sein. Denn sie, deren Liberalismus hier nur recht lenksam ist, sind von der Mitbestimmung bei der Aufstellung des Reichstagskandidaten fast völlig ausgegallert worden. Der Bund der Landwirte hat sich in die Hand gedrückt und ihnen in der Kandidatenliste die Welfen als die Brust gesteckt. Die Welfen, die hier mehr freisinniger sind, mußten in der Kandidatenliste wohl über all zustimmen. Wohl um ihre schmächtige Niederlage zu verbergen, schließen sie jetzt die glänzenden Salto mortales für Herrn Klehe, den der nationalliberale Wahlspruch ein „durch und durch liberaler Mann“ nennt, obgleich Klehe selbst erklärt hat, er werde sich wohl der Wirtschaftlichen Vereinigung anschließen, nationalliberal sei er nicht, er fühle sich aber zu den Nationalliberalen hingezogen. Klehe ist ein Reaktionär vom reinsten Wasser, auch ein Wahlrechtsfeind.

In seinem Dienste wirken auch einige Agenten des Reichsverbandes.

Die ganze Wahlagitation der Wirtschaftsparteien und der Reichsverbandesgenossen erfolgt unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Die Genossen sind keine wie die Sozialen und schließen ihre Versammlungen gegen unsere Parteigenossen heimlich ab. Der Kreisdirektor, die Bürgermeister, Stadträte und viele Gemeindevorsteher beteiligen sich in ihrer antiken Eigenschaft an der Wahlagitation für den Wirtschaftskandidaten und haben offen mit ihrer Amtsbeziehung den Wahlauftritt unterschrieben. Arbeitervereine versehen Flugblätter an jedes ihrer Mitglieder mit der Warnung, ja keinen Sozialdemokraten zu wählen. Geistliche und Lehrer, alle stellt sich in den Dienst des Herrn Klehe. Am Wahltag werden die Schulen im Kreise geschlossen, um die Lehrer zur Wahlarbeit zusammenzuführen.

Für unsere Parteigenossen ist die Wahlagitation außerordentlich schwierig. Der Wahlkreis ist fast ländlich, mit einer reichen Bauernbevölkerung. Er zählt 151 Ortsteile und nur einige kleine Städte. Wofür zur Wahlung von Versammlungen haben uns nur in den fünf Städten und in sechs Dörfern zur Verfügung gefunden. Und in diesen letzteren haben die Arbeitervereine alles aufgeben, die Wirt einzuschütern, so daß es uns nur unter großen Mühen gelang, eine Versammlung abzuhalten. Die Parteigenossen zählt 780 Mitglieder, die sich auf die Städte verteilen. Trotz dieser Schwierigkeiten haben unsere Genossen die Wahlarbeit kräftig aufgenommen und eine Reihe wirksam geschriebener Flugblätter zur Verteilung gebracht. Bei der Schwierigkeit der Wahlarbeit und dem weidwärtigen gelegenen Wahlkreise ist zwar schwer vorzusagen, wie der Ausfall der Wahl sich gestalten wird. Allen unsere Genossen hoffen auf einen merkwürdigen Stimmenzuwachs gegen den vorigen Wahl. Es wird wohl an einer Entscheidung zwischen Klehe und unseren Genossen Niemandem fehlen, bei denen die Welfen nach dem Ausschlag geben. Viel Verlaß ist auf diese jedoch nicht, wenigstens sie von den Wirtschaftsparteien auf das Wohlwichtigste angepöbel worden sind. Bei der Stichwahl werden sie sich mit ihren Klaffgenossen vom Bund der Landwirte wieder zusammenfinden, wenigstens sie jetzt oftmals im Brust der Ueberzeugung erklärt haben, nie als für Klehe stimmen zu können, weil dieser sich gegen die Uebernahme der Regentchaft des Herzogtums durch den Herzog von Cumberland erklärt habe. Die Arbeiterchaft steht auch in diesem Wahlkampf einer Welt von Feinden gegenüber. Selbst die Freisinnigen haben den welfischen Kandidaten, der gleichfalls ein Gegner der Einführung des Reichstagswahlrechts zum Landtag ist, für einen „freisinnigen Welfen“ erklärt, sie werden auch den Bauerbundskandidaten schließen, aus Furcht vor der Sozialdemokratie.

Die Gemeingefährlichkeit des Reichsverbandes wird treffend illustriert durch folgendes Schreiben, das ein günstiger Wind unserem Straßburger Parteigenossen auf den Tisch wehte:

Reichsverband gegen die Sozialdemokratie. Ortsgruppe Straßburg.

Straßburg, 08.

Sehr geehrter Herr!

Wie wir erleben haben und wie auch unserer Hauptstelle in Berlin bekannt geworden ist, suchen Sie in letzter Zeit in der hiesigen Preussischen Arbeiterzeitung die Freisinnigen zu belächeln, geben sie durch Einreden derartige Anzeigen in sozialdemokratische Blätter zweifellos die Sozialdemokratie unterliegen. Andererseits dürfte Ihnen unserer Ansicht nach doch daran gelegen sein, in Ihrem Betriebe möglichst nur national gesinnte Arbeiter einzustellen. Wir möchten Sie daher, als unser Mitglied, höflich bitten, in künftigen Fällen bei etwaigem Arbeiterbedarf sich freundlichst an den Bund vaterländischer Arbeiter, Berlin S.W., Schönebergstraße 16, wenden zu wollen, der ohne Frage instände und bereit sein wird, Ihnen genügende Arbeitskräfte nachzuweisen. Nur durch zielbewusste Unterstützung seitens der Herren Arbeitgeber können wir unser Ziel, die deutsche Arbeiterchaft vom Foch der Sozialdemokratie zu befreien, erreichen. Wir hoffen die Hoffnung aus, daß auch Sie uns in dieser Beziehung Ihre wertvolle Unterstützung in Zukunft nicht versagen werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, Ortsgruppe Straßburg i. E.

Dr. H. Schneider, Rechtsanwält, 1. Vorbürger, Broglingsplatz 10, Stetmann, Militärhauptpost, Schwanenstraße, 27, Schriftf.

Und diese Seite wiederholt sich über Terrorismus. Herr Wilhelm II. sein Wort wahr machen wollen, daß derjenige mit Justizstrafe bestraft werden solle, der andere an freiwilliger Arbeit hindert, dann müßte er zuerst bei den Reichsgewerkschaften den Anfang damit machen.

Konferenzen und Volksschullehrer.

Den Volksschullehrern sind die Konferenzen nicht recht grün, weil erstere nicht einsehen wollen, daß es für sie kein Schöneres zu geben könne, als zuerst Diener des gnädigen Herrn und dann erst Bürgerbildner zu sein. Diesen Gedanken vertritt die Kreuzzeitung, wenn sie sagt:

Es ist in unserer Zeit eine oft gemachte Wahrnehmung, daß sich so viele Volksschullehrer krampfhaft und mit fieberhaftem Eifer bemühen, nach außen hin öffentlichen Leben eine bedeutende Rolle zu spielen. Bei manchem ist dies Streben geradezu zur Sucht geworden. Er ist in so vielen Vereinen, er agitiert für Gott weiß das für Zwecke, er hält Reden und Ansprachen, vermalte Kassen, legt Gründungen von Spar- und Darlehnskassen an und so fort. Man findet ihn in der ganzen Stadt; er ist überall bekannt und meist nicht gern gesehen. Und wenn man den Mann redend hört! Er hat immer das letzte Wort; seine Rede ist gleichsam der Punkt hinter dem ganzen Gespräch; wenn er spricht, so gibt's keinen Widerspruch, seine Urteile sind abschließend, unangefochten. Aber wenn man ihn ernstlich auf den Tisch rückt, so weicht er aus oder offenbart sich nicht selten als völliger Hohlkopf, der wohl durch seine Redereien eine Zeitlang dem Fremden imponiert, gar bald aber bei allen auf Kette und Juridiktation trifft.

Auf diesen Ton ist der ganze Artikel gestimmt. Unsere feindlichen Herrschaften erbilden in dem Lehrer in der Zeit weiter nichts als einen besseren Tagelöhner, dessen Tätigkeit ihnen namentlich deshalb unangenehm ist, weil sie befürchten, die Jugend könne zuviel lernen. Dabei übersehen sie ganz, daß der preussische Minister des „Geistes“ schon ganz von selbst dafür sorgt, daß die Lehrer nicht zu „lippig“ werden und die Volksschulen so tief als möglich gehalten bleiben.

Der sparame Junfer.

Der Artikel der Kreuzzeitung, in dem eine Verbilligung der ersten Wagenklasse und eine Verschärfung der Weisegemeinheit in dritter Klasse gefordert wurde, hat bereits eine Zustimmung gefunden. Der Kreuzzeitung schreibt nämlich ein Strauß oder Schlotz junger vom Rhein:

Es war früher meine Gewohnheit, bei Eisenbahnfahrten die erste Wagenklasse zu benutzen. Seit Einführung der Fahrkartenverteilung und der Erhöhung der Preise erster Klasse bin ich hierzu abgekommen, weil mir die eingetretene Verteuerung doch zu sehr gegen die Haare geht. Ich wähle auch nicht immer die zweite sondern mitunter auch die dritte Klasse und hübe, was dabei das Beste ist, selbst in letzterem Falle, nicht das geringste an Bequemlichkeit ein, habe mich auch in keiner Weise zu genieren, daß ich eine Fahrkarte für eine niedrigere Klasse löse. Wiewohl wähle ich nämlich zur Fahrt einen mit einem Speisewagen ausgerüsteten D-Zug, in dem zufällig gerade zur Zeit, wo der Zug meinen Wohnort verläßt, das Diner beginnt, bei dem ich mich an bestmöglichen Plätzen sitze. Das Diner endet meistens zu derselben Zeit, wo der Zug mein Zielort erreicht. Es hübe nun wirklich, das Geld zum Fenster hinauswerfen, wenn ich eine Fahrkarte erster oder zweiter Klasse löse, da ich durch meine Karte dritter Klasse zur Benutzung des Speisewagens berechtigt bin und gar nicht in einem Abteil dritter Klasse Platz zu nehmen brauche. Ich habe für die Fahrt, bei derselben Bequemlichkeit, weniger zu zahlen als früher und erhalte außerdem von der Eisenbahn unentgeltlich ein feines Mittagessen, eine halbe Flasche Wein und eine Tasse Kaffee. Da müssen die Finansen auf den Damm kommen!

Es ist eigentlich nicht recht zu verstehen, weshalb der Junfer mit diesem Stand der Dinge nicht zufrieden ist. Diese Worte ich doch sonst nicht so sehr darauf erpicht, dem Staate Geld zuzutreiben.

Derung-Diamanten.

Unsere Mutmaßung, daß es mit den Diamanten, die jetzt in großer Menge in Südafrika gefunden werden, nicht weit her ist, hat überraschend schnell ihre Bestätigung gefunden. Der Berliner Lokal-Anzeiger hat einen Fachmann um Rat gefragt und die Auskunft lautet so:

„Die Brillanten sind, wie Sie wissen, im Flugland gefunden worden. Weitere, tiefere Grabungen haben nichts ergeben. Es ist also anzunehmen, daß die Steine nicht, wie üblich, durch einen vulkanartigen Ausbruch an die Oberfläche gelangt sind, sondern entweder früher einmal durch Gestein dorthin geschmettert worden, wo sie jetzt gefunden worden sind, oder, da die Steine doch nur recht klein sind, durch einen sehr starken Erdbeben hingeworfen worden. Ist dem so, dann dürften dort viele Steine überhaupt nicht mehr gefunden werden. Man wird also gut tun, sich möglichst bestmöglich zu verhalten und abzumarten. Im übrigen ist auch der Fund, wie er momentan steht, nicht der Rede wert. In Südafrika bedeuten 22 000 Mk. der Wert der bis jetzt hierhergebrachten gefundenen Steine, gar nichts. Ein ordentlicher Ring mit drei Steinen kostet so viel. Und wenn das Karat auf 26 Karat eingestuft wurde, so beweist das nur, daß die Qualität eine recht mangelhafte sein muß. Zudem sind die Steine auch klein; wir haben noch von keinem Kopf gehört, wo ein einladiger Brillant gefunden wurde. Unter diesen Umständen ist von einer Beeinflussung des Marktes auch nicht zu sprechen. Sollten die neuen Felder es auf 100 Millionen jährlich bringen, dann müßten Kimberley, de Beer und Premier schon damit rechnen. Aber wie fürchten, dazu wird es nicht kommen. Wie gesagt, abwarten und pessimistisch bleiben!“

Die Veröffentlichung der Steuererlässe, wenigstens mit dem Zeitpunkt, wo sie dem Bundesrat zugehen, fordert auch die Deutsche Tageszeitung; das Blatt bemüht aber auch diese Gelegenheit wieder, um gut Wetter für — das Zentrum zu bieten. Es schreibt: „Das man sich vorher mit den führenden Politikern ins Vernehmen setzen wird, halten wir für selbstverständlich und geboten. Man wird auch daran tun, bei diesen Vorbereitungen auch das Zentrum nicht zu übergehen. . . . Das Zentrum scheint auch bereit zu sein, bei der Reichsfinanzreform seine Mitwirkung nicht zu verlagern.“

Das Agrarrecht kann, wie man sieht, nur schwer die Schuld nach dem agrarisch-herlichen Wiedertreiben.

Kreuzer der Stadt Berlin gegen die Reichssteuer. Die Berliner Stadterhaltung ist dabei, die Interessen für einen Preuss gegen die Reichssteuer zu beschaffen. So soll ermittelt werden, wieviel an Gas und Elektrizität zu Licht und wieviel zu motorischen Zwecken gebraucht wird. Auch das so hoch und Preiswerten verwendete Quantum soll festgestellt werden. Bei den zur Beleuchtung verbrauchten Mengen soll untersucht werden, ob sie für Erhellung von Privat, Bureau oder Ge-

Wahlbüchern dienen. Es soll damit ein Argument beigebracht werden, daß die B. für große Reparaturen, Hotels, Kaufhäuser u. d. durch die Gewerbe, Verkehrs- und Warenhäuser schon genügend besetzt sind, diese neue Abgabe nichts anderes als eine neue und sehr erhebliche Belastung des Verkehrs und Gewerbes bedeute.

Wieder ein Mißverhältnis. In der Lübeckischen Gemeinde Mösting wurde der Schöffe Meyer von dem Gemeindevorstandern mit 75 gegen 8 Stimmen zum Mitglied des Gemeindevorstandes gewählt. Die Aufstufung des Lübeckers Stabs- und Landrat, verleihe die Befähigung ohne Angabe von Gründen. Zum zweiten Male wurde Meyer dann mit 86 gegen 24 Stimmen wiederum gewählt, aber auch jetzt nicht 24 Stimmen hinter dem Gewählten steht. Das Stadt- und Landrat verleihe aber auch jetzt wieder die Befähigung ohne einen Grund anzugeben. Nunmehr wird wohl ein Mitglied des Gemeindevorstandes von der Aufstufungsbehörde ernannt werden. Er ist niemals öffentlich hervorgetreten; er ist allerdings Sozialdemokrat. Und solche Leute muß man in der „Republik“ Lübeck nicht im Gemeindevorstand haben.

Die Stillschließlichkeit der Jünger trat wieder einmal recht deutlich in einer „Rede“ zutage, die der Breslauer Eisenmeister Kämpe am Montag auf dem Schlesischen Gewerbetage in Hainigshölle gehalten hat. Zur Frage des Arbeitsmangels im Handwerk führte er, daß die Schuld an dem Arbeitsmangel seien die Gewerkschaften und die Fortbildungsschulen. Die letzteren seien Herde der Injustizität und Verbrecherhölle; diejenigen Eltern, die einmal gespürt hätten, wessen Verwünschungen die Kinder dort ausgelegt seien, schickten ihre Söhne nicht zum Handwerk. Er beantragte die Aufhebung der Fortbildungsschulen und die Ueberlassung der Lehrlinge in die Hand der Eltern und Lehrherren. Er schloß mit dem Aufre: „Laßt uns zufrieden und bevormundet uns nicht, dann werden wir uns schon selbst helfen.“

Den Staat betrogen hat der königliche Sommergenrat Georg Baumann, der Besitzer der großen Emailwerke in Amberg (Oberpfalz). Er wurde vom dortigen Landgericht wegen Verletzung des Kapitalrentensteuersatzes auf 4885,20 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Herr gibt sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit als ehrlicher braver Patriot, was ihn aber nicht hindert, das zu unterzählen, was des Kaisers ist.

Erfolg der Polenpolitik. Die von den Polen eingeleitete Kommissionskommission gegen den deutschen Handel, deren Tätigkeitsgebiet auch Galizien umfaßt, hat sich nun mit einem Aufsatze an die dortige Schuljugend gewandt, damit diese alle Bücher, Bequemlichkeiten, Schüleruniformen und dergleichen nur bei polnischen Firmen kaufe und streng jedes deutsche Geschäft meide.

Ein Opfer der Reiterattaken. Der dem Kaisermandat entsprechende militärische Vertreter des Verl. Tagelbl. schildert die Manöverübungen und sagt da u. a.: „Im letzten Augenblicke hat sich dem dem fiegenden Zeil der Truppen vor den Augen des Kaisers die bayrische Linien Kavallerie in die Front entgegen, das Feuer der eigenen Infanterie verbedend und alsbald von harter roter Artillerie mit vernichtendem Schnellfeuer überschüttet. Der unglücklich angelegte und in schmerzigen Gelände in möglichem Tempo gerittene Reitertrupp mußte völlig mißglücken und die Niederlage der blauen Partei, die in der Richtung auf Gaingemünd wich, besiegeln. Mann und Pferd haben große Anstrengungen hinter sich und — man sieht es ihnen an.“

Jetzt wird nun noch bekannt, daß bei diesem Reitertrupp der Prinz Heinrich von Bayern, Oberleutnant im ersten schweren Reiter-Regiment, dem Pferde gestürzt ist und eine schwere Gehirnerschütterung erlitten hat. Er liegt bewußlos im Hause des Kantonalarztes.

Zu Verunglückte dürfte den Geschnad an den verunglückten Ständen verloren haben.

Mißliebige Unteroffiziere. Zwei Unteroffiziere vom 151. Infanterie-Regiment wurden die Äpfel, wo sie im Quartier lagen, durch mehrere Zivilpersonen überfallen, mit Steinen beworfen und mit Schlägen und Messern bedroht. Als einer von dem Offizier herbeigekommene Wache eintrifft und die Räuberflüchtlinge verhaftet, stellte sich heraus, daß unter ihnen ein in Zivilkleidern verkleideter Russe war, der sich in dieser Verkleidung an seinen Vorgesetzten rächen wollte. — Dem Mann, der vielleicht durch Mißhandlungen auf dieser unangenehmen Selbsthilfe gereizt ward, droht schwere Strafe, man denke nur an das vor einer Reihe von Jahren gefällte Feindesurteil. Dort hatten einige Soldaten im Aufsch eines Unteroffiziers mit einer Patte über den Rücken geschlagen, die Folge waren sechs und sieben Jahre Gefängnis!

Die Unruhen auf den Ostkarolen sind nach einem amtlichen Telegramm — Landesstreiktagen, die auf der Insel Ponape eingetreten sind. Es handelt sich um die beiden Hauptlinge der führenden Stämme, deren Leute miteinander über die Abgrenzung ihres Bezirks in Streit geraten sind und sich beschnitten. — Der Gouverneur hofft, den Streit sühnen zu können.

Ausland.

Dänemark. Der Justizminister als Millionendekendant. Wir drücken gern unter Leuten Nachsicht tuz die Werbung, daß der ehemalige Justizminister Alberti sich der Polizei selbst gestellt hat, weil seine Verurteilungen sich nicht länger verheimlichen ließen. Unsere dänischen Genossen haben gegen diesen Herrnmann, der nebenbei ein begreiflicher Verfechter der Prügelstrafe war, lange und schwere Kämpfe führen müssen. Immer wieder verstand es dieser räumpige Reil, sich auf seinem Ministerstuhl zu halten. Jetzt hat diesen Reaktor und Sozialistenrefere par excoellente das Schicksal erreicht. Die Aufregung über den Sturz dieser Größe ist in Dänemark natürlich sehr groß. Es wird darüber aus Kopenhagen gemeldet:

Der Ministerpräsident Gyllensand hat infolge des Alberti-Standals dem König die Demission des Ministeriums angeboten und den jetzigen Finanzminister Neergaard als die zur Bildung eines neuen Ministeriums geeignete Persönlichkeit bezeichnet. Alberti hat die Wertpapiere der von ihm geleiteten Seeländischen Bauernkassen-Sparkasse und des Butter-Exportvereins veräußert und zu seßhaftigen Spekulationen in überfischen Papieren, hauptsächlich Goldminen-Aktien verwannt. In dem Fallissement der Seeländischen Bauernkassenkasse sind jetzt 1500 Mitglieder mit zwei bis drei Millionen beteiligt. In Albertis zweitem Hauptunternehmen, dem Butter-Exportverein, der ebenfalls seinen Betrieb eingestellt hat, sind etwa 15 000 Seeländische Bauern und 52 Hektare beteiligt. Unter seinen Verurteilungen von neun Millionen hat Alberti Schulden in Höhe von etwa 15 Millionen gemacht. Zur Vermeidung seiner Klumpkugel ins Ausland ließ er den geeigneten Zeitpunkt verstreifen.

China. Das Erwachen Chinas. Aus dem Nische der Wüste kommt die Macht, daß diese Land eine Konstitution erhalten solle, und die jetzt in England eingetroffenen Blätter bringen den Text des vor sechs Wochen erlassenen kaiserlichen Erlasses.

China ist für viele Jahrhunderte den Abendländern fast gänzlich unbekannt geblieben. Erst seit dem Anzuge mit Japan und später im Zusammenhang mit dem Handelsverkehr, europäischer Großmacht ist auch in China die abendländische Kultur in größerem Umfang eingedrungen. Es ist nur zu erklärlich, daß ein Volk, das selbst eine uralte Kultur besitzt, die fremde nur langsam in sich aufnimmt. Aber in den wenigen Jahren hat sich auch in China in jeder Beziehung viel geändert, und obwohl nur spärliche Nachrichten aus dem fernen Osten zu uns dringen, so war doch aus denselben mit Gewißheit zu entnehmen, daß innerhalb des sinesischen Reiches eine große Umwälzung auf allen Gebieten vor sich geht.

Wie ihre japanischen Nachbarn, die sie immer mehr als ihre nützlichsten Vorbilder betrachten lernen, gehen auch die jungen Chinesen immer zahlreicher ins Ausland, um dort zu studieren. Die Regierung stellt sich diesem Streben nicht entgegen, im Gegenteil, sie unterstützt dieselbe, indem sie selbst Stipendien aussetzt und Berichte von den Befreienden einfordert. Im Lande selbst wird das Schulwesen nach Möglichkeit gefördert. Neben zahlreichen Elementarschulen sind in den letzten Jahren auch Hochschulen aller Art errichtet worden.

Nun hat also die Regierung auch den Wünschen auf Erlass einer Verfassung nachgegeben. Das kaiserliche Edikt sieht die Schaffung eines Ober- und eines Unterhauses vor. Die Mitglieder des Parlaments haben gleiches Recht und die Mehrheit der Stimmen entscheidet. Als Leiter der beiden Häuser sollen zwei Beamte vom hohem Rang oder Rängen fungieren, die vom Kaiser ernannt werden. Kommissionen zur Beratung bestimmter Vorlagen usw. werden durch teilweise Ernennung vom Kaiser, teils durch Wahl gebildet. Die Session, die vom Kaiser durch eine Dekret eröffnet wird, soll drei Monate im Jahre dauern. Wichtige bezw. dringende Angelegenheiten innerhalb eines Monats erledigt sein. Das passive Wahlrecht ist an ein Alter von 30 Jahren gebunden. Alle künftigen Rängen, Stelle, Beamten unter dem vierten Rang (ausgenommen die Richter, Verwaltungs- und Polizeibeamte, soweit diese richterliche Funktionen ausüben) und die Leute aus dem Stande der Beamten (bis zu 100 000 Talen) sind wählbar. Von denjenigen, die ein größeres Vermögen besitzen, dürfen nicht mehr als 100 gewählt werden und von den Rängen der Beamten dürfen der Kaiser nicht mehr als zehn ernennen. Das aktive Wahlrecht ist sehr primitiv, wahrscheinlich werden hierzu weitere Edikte erlassen. Es handelt sich eigentlich nur um ein Wahlrecht, das den Provinzialverwaltungen zusteht. Die Vorgesetzten bilden dann den Wahlskörper und wählen aus sich heraus die Mitglieder des Parlaments.

Das in Kürze der Inhalt der zukünftigen Verfassung des sinesischen Reiches; sie dürfte nicht viel schlechter sein als die preussische, und sie ist doch eben für die Chinesen bestimmt, das eigentlich rückständige Volk. Es ist aber doch nur zunächst ein kleiner Teil der Chinesen, der das Bedürfnis nach einer Verfassung fühlt und eine solche verlangt hat. Es sind die oberen Zehntausend von Besitz und Bildung; die große Masse der über 400 Millionen zählenden Bevölkerung des großen sinesischen Reiches wird sich dem politischen Leben gegenüber zunächst noch ziemlich passiv verhalten. Dazu trägt übrigens auch die gegenwärtige Form der Verwaltung des Landes viel bei. Die Macht der Zentralregierung ist nicht sehr groß. Das Reich zerfällt in 18 Provinzen, dazu drei weitere der Mandchurien. Diese werden regiert von Gouverneuren (Vizekönigen), die von der Zentralregierung ziemlich unabhängig sind. Aber eben dem Verfassungsedikt sind zu gewissermaßen weitere kaiserliche Verordnungen erlassen, die geeignet sind, den Fortschritt zu fördern. Diese beziehen sich auf die Verbindung des Post- und Telegraphenwesens, auf die Förderung des Acker- und Länderehandels, den Schutz der Chinesen im Ausland, das Erziehungswesen und viele andere Dinge, die geeignet sind, die Macht und den Reichtum des Landes zu steigern. Der ganze Geist der Verfassung ist in der Umwandlung begriffen und aller Voraussicht nach werden die nächsten Jahre große Ueberraschungen bringen. — Wie Japan, so wird auch China immer mehr westliche Kultur annehmen, und die ungeheuren Schätze, die das Land noch in sich birgt, sehen es in den Stand, als erfolgreicher Konkurrent auf dem Weltmarkt auftreten zu können.

Amerika. Eine gewaltige Arbeiterdemonstration fand am Dienstag in Newyork anlässlich des Arbeitertages statt. Es war der größte Demonstrationsumzug von Arbeitern, dessen man sich erinnert. Nicht weniger als vierzigtausend Arbeiter, die 46 verschiedenen Organisationen angehören, zogen in acht Abteilungen an einer Tribüne vorbei, auf der neben anderen Rednerinnen auch der englische Parlamentsmitglied Sir Harde Wagon sprach. Ein anderer englischer Sozialistenführer, James Craig, wurde während der Veranstaltung vom Schläge gerührt und starb sofort.

Zur Revolution in Russland.

Tolstoi und der heilige Synod. In Anbetracht des eminenten kulturgeschichtlichen Interesses der Rundgebung, die die oberste geistliche Behörde gegen Tolstoi erlassen hat, drucken wir das wesentliche aus derselben ab. Nach einer kurzen Schilderung des Entwicklungsganges des Grafen Tolstoi charakterisiert die Rundgebung seine Beziehungen zur orthodoxen Kirche mit folgenden Worten:

„Die Tätigkeit des Grafen Tolstoi hatte die Aufmerksamkeit der Erzbischofs und Bischöfe auf sich gezogen, welche mit großem Bedauern seine Abweichung von den Wahrheiten der rechtgläubigen Kirche konstatierten, eine Reihe von Maßnahmen getroffen hatten, um ihn zum Bekenntnis zu bringen und zu bekehren; aber vergeblich. In Anbetracht der beim Grafen Tolstoi festgestellten immer häufigeren Ausfälle gegen den russischen Volkstempel Glauben, sowie infolge der Befürchtung, daß die weitere Verbreitung freizügiger Entgegnung der Kirche in der rechtgläubigen Gemeinde Bergernis erregen könnte, hat ihn der heilige Synod im Jahre 1901 als von der Kirche abgefallen und mit den Heiden gleich zu behandeln erachtet. Und solche einen Menschen will man in einem rechtgläubigen Staat ehren, in einer Gesellschaft, die sich zu den Bekenntern derselben rechtgläubigen Lehre zählt, welche er negiert, und zu den Anhängern derselben Kirche, von der er abgefallen ist!“

Eine Ergrübelung ist aber ein Ausdruck der Sympathie für die Tätigkeit der zu Ehren der Person, die er ein rechtgläubiger Christ an der Ehre der Kirche, Tolstoi teilzunehmen? In seinen Worten hat sich Graf Tolstoi als ein heftiger Gegner der rechtgläubigen Kirche bekannt, so daß alle diejenigen, die an der Ergrübelung teilnehmen, seine Tätigkeit billigen, dadurch Gleichbedeutende werden und hiermit eine schwere Ver-

antwortung vor Gott auf ihr Haupt haben. Durch Teilnahme an der Ergrübelung jenseitig die Kirche. Ferner ist in Betracht zu ziehen, daß die Teilnahme an der Ergrübelung einer Person, die sich von Christus losgesagt hat und von der Kirche abgefallen ist, eine Verführung für Anreize und Mißstände im Glauben werden kann, eine Verführung, vor welcher der Erleber seine Jugendmarkt (Matr. 18, 7), während der Geleitete dadurch in der Erkenntnis der Wahrheit seiner Handlungen bekräftigt werden kann, wodurch die Möglichkeit ihm vom unrichtigen Wege abzuwenden, und folglich auch die Hoffnung auf Vergbung seiner schweren Tünde und auf seine Erlösung in der Ewigkeit bestärkt wird.

Darum fordert der heilige Synod alle treuen Gläubigen der Kirche auf, sich einer Beteiligung an der Ergrübelung des Grafen Tolstoi zu enthalten und dadurch dem Straigericht Gottes zu entgehen, eingedenk dessen, daß Gott sich nicht spotten läßt.“

Kommentare hierzu sind überflüssig. —

Parteinachrichten.

— Eine Erkrankung des Genossen Dr. Karl Liebknecht. Die das Berliner Tageblatt gestern berichtete, sollte Genosse Liebknecht, der sich zuletzt beklagte, noch auf der Bestung Glas befindlich, nicht unbedenklich erkrankt sein. Wie dem Vorkommnisse auf Anfrage mitgeteilt wird, treffen diese Befürchtungen glücklicherweise nicht zu. Genosse Liebknecht hatte sich nur eine Schnelzugang zugezogen, die, da sie vernachlässigt wurde, Bettruhe notwendig machte. Dem Vernehmen nach ist der Patient schon wieder hergestellt.

Gerichtssaal.

Strakammer

Halle a. S., 9. September.

Der dem Militär muß alles Gott machen. Wagenführer sind bei Strafe verpflichtet, beim Vorkümmern einer Truppenkolonne anzuhalten und nicht etwa durch die Kolonne hindurchzufahren. Letzteres dürfen sie nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Kommandanten. Einem Wagenführer, der durch den Vorkümmern als die erste Batterie des sinesischen Artillerie-Regiments nach der Kolonne zurückmarschierte, in der Nähe des Hoiengartens ein Automobilbesitzer aus Dresden durch eine Lücke zwischen dem ersten und zweiten Geschütz hindurchfuhr, obwohl der Automobilbesitzer dem Batteriechef nicht mit Erlaubnis zum Durchfahren erlaubt hatte, er will aber den aus dem bestimmten Eindruck gehabt haben, daß ihm die Lücke in der Marktschlange abständig geöffnet worden sei, damit er noch schnell hindurch könne. Mit dieser Begründung hatte er gegen einen Strafbescheid über 15 Mk. den er wegen des Vorkümmern erhalten hatte, Berufung eingelegt. Das Schöffengericht verwirft seinen Einpruch, die Strafkammer verurteilt den Strafbescheid auf. In der Strafkammerverhandlung erklärte der Automobilbesitzer, er habe selbst bei der Artillerie gedient und glaube daher beurteilen zu können, ob die Lücke in der Marktschlange zufällig entstanden oder ihm abständig geöffnet worden sei. Auch sein Chauffeur, ein ebensolcher Kolonnenführer, habe für beschränkt gehalten. Auf die Zustimmung des Hofes konnte es ihm durchaus nicht an; ihm sei es aber eben, Lücken, freigegeben zu werden, da es ihm nie in den Sinn gekommen sei würde, eigenmächtig und ohne Geradenwohl durch eine Marktschlange hindurchzufahren. Die Strafkammer glaubte seiner Versicherung und sprach ihn frei, da er in gutem Glauben gehandelt habe.

Schöffengericht.

Schuld an dem Tode seiner Frau ist der wegen Hochvergehens schon mehrfach vorbestrafte Handelsmann Reichel von hier. Ein Wälder Schießgraben war eines Sonnabends Freitag, das wie gewöhnlich eine große Menge „Jugendlinge“ beiderlei Geschlechts nach der Wärdelwiese gelockt hatte. Reichel etwa 20jährige Frau, eine hübsche und von ihr erkrankt sein, die mit einem hundertjährigen Reichel nicht eben seine Scherze. Reichel will darüber in einer Erklärung Mergel geraten sein. Er wurde sehr unangenehm, sobald die Frau erkrankt haben lief. Reichel verfolgte sie durch die Robert Straußstraße. Zweimal hatte er sie an und warf sie zu Boden, beim zweiten Male ist, daß sie sich wieder aufrette und weiter lief, griff der Wärdler zum Messer und schmitt ihr, blindlings von hinten her aufziehend, den Kopf in Stücke. Bei der rohen Verfolgung schimpfte Reichel: „Nur ... Stücken, wenn ich Dich frage, zeigst du Dir den ...“ Die verängstigte Frau sprach schließlich an einer Stelle an der wegen Ausbleibensarbeiten des Wärdlers wegen genannt war, in die Saale. Die Frau, die sich in anderen Umständen befand, erkrankt. Den gerichtlichen Not hatte sie sich zuvor erst von ihrer Mutter geborgt, da sie nach deren Angabe nicht anzuziehen hatte. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen den brutalen Ehemann nur wegen Uebertretung des § 357 d. St. G. B. (Gewalt eines Mannes beim Antritt) Anklage erhoben. Das Schöffengericht konnte Reichel daher nur zu sechs Wochen Haft verurteilen. Der Vorzeihen behauptete, daß das Gericht nicht auf eine härtere Strafe erkennen könne, daß werde durch dieses Urteil eine weitere Straferhöhung des Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung nicht ausgeschlossen. Das Schöffengericht habe daher absehen, das Verbrechen wegen seiner Unzureichung einzustellen, sondern die Pflicht, die Affen an die Staatsanwaltschaft bezw. weiterer Ermittlung zurückzugeben. Warum kam aber die Staatsanwaltschaft, die doch sonst nicht um Gründe zur Klagerhebung verlegen ist, nicht selbst auf den Gedanken?

Was alles die Polizei fertig bringt. Ein hiesiger Gerichtsbeamter hatte eines Tages infolge eines vollstreckten Urteils eine Ermittlung in einem Hause in den Weinbergen vorgenommen. Er stellte die Möbel des Ermittelten auf den Platz zwischen den Weinbergen und der Glauchaischen Straße. Zu seiner nicht geringen Ueberraschung erhielt er ein polizeiliches Strafmandat über fünf Mark, weil er ohne polizeiliche Erlaubnis Gerätschaften auf einem öffentlichen, dem freien Verkehr dienenden Platz aufgestellt habe. Wegen die Polizeistraf hatte er gerichtliche Aufsehung beantragt. Vor dem Schöffengericht erklärte er, er betreite gar nicht, daß der fragliche Platz ein öffentlicher sei; aber er habe die Möbel nur dorthin stellen können und glaube zu einer amtlichen Handlung nicht erst noch polizeiliche Erlaubnis nötig zu haben. Der Vorsitzende des Schöffengerichts, ein Richter, sprach jedoch den Gerichtsbeamten tollkühnen frei. Zu einer Handlung, die in amtlichem Auftrag erfolge, sei nicht auch noch polizeiliche Genehmigung notwendig. Andernfalls würden Vollstreckungen mitunter unmöglich oder doch sehr behindert werden. Der Gerichtsbeamte habe bei der Ermittlung lediglich die Pflicht gehabt, die Wohnung des künftigen Mieters zu räumen und für den Mieter zu anderweitiger Verfügung frei zu machen. Zu diesem Zwecke habe er die Möbel aus der Wohnung auf den Platz vor dem Hause schaffen müssen. Für die dort aufgestellten Möbel polizeiliche Erlaubnis nachzuholen, sei höchstens Sache des Ermittelten gewesen, nicht aber des Vollstreckungsbeamten.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Inventarhaft ist Dr. Thompkins Seifenpulver, Marke Schwan, — Leutenbergs von Hausbacken geworden. Allein ich mit dem Namen Dr. Thompkins und der Schwanmarke Schwan — Leutenbergs zu haben.

Zeitz.
Hamburger Fischhalle.
 Großes Fisch- & Spezialgeschäft
 am Platz.
 Große Auswahl in frischen
 Seefischen zu billigen Tages-
 preisen. ff. Handwerker, tagl.
 3-4 mal frisch, direkt aus der
 Kücherei entweichend.
 Beste Belegkarte f. Sändler.
 Freitagen u. Samstagen zu ver-
 kaufen Jakobstraße 44, G. 1. I.

Freitag **Lebensmittel** Freitag
 Sonnabend **Sonnabend** **Sonnabend**
 Sovelt Vorrat. Sovelt Vorrat.

Sozialdem. Verein Delitzsch.
 Sonntag, den 13. Sept., abends 8 1/2 Uhr
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
 Vortrag: Budgetbewilligung u. Sozialdemokratie.
 Die Mitglieder werden erucht, zahlreich zu erscheinen.
 Zutritt nur gegen Vorzeigung der Legitimation.
Der Vorstand.

Gewerkschafts-Kartell Delitzsch.
 Montag, den 14. September abends 8 1/2 Uhr:
Sitzung.

Tagesordnung: 1. Eingänge. 2. Vortrag: „Die
 Interessen der Mitglieder der einzelnen Gewerkschaften.“
 3. Verschiedenes.
 Die Tagesordnung ist, müssen alle Kameraden
 kommen.
Der Vorstand.

Verband d. Bergarbeiter Deutschl.
Zahlstelle Zeitz.
 Sonntag, den 13. September nachmittags 3 Uhr
 in Kämpfers Restaurant, Schützenstrasse 8
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: „Die wirtschaftliche Krise u.
 welche Lehren ziehen die Bergarbeiter daraus?“
 2. Verschiedenes.
 Es ist eine wichtige Tagesordnung ist, müssen alle Kameraden
 kommen.
Der Vorstand.

Verband d. Steinsetzer u. Berufsgenossen Deutschl.
Filiale Zeitz.
 Sonntag, den 13. Sept. nachm. 3 Uhr in Steinert's Restaurant
Mitglieder-Versammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
 Um zahlreiches Erscheinen bitten
Der Vorstand.

Sozialdemokrat. Verein Zangenberg.
 Sonnabend den 12. September, abends 8 Uhr, im „Kaffee“
Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Vom Weizen der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Ref. Gen.
 Burgau-Naumburg. 2. Verschiedenes u. Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Gesundheitspflege, Zeitz.
 Sonntag, den 13. September findet im eignen Weinbergs-
 grundstück in altbekannter Weise unser diesjähriges
Sommerfest statt.
 Abends **BALL** in der Wilhelmshöhe
 Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Zeitz. Zeitz.
Gesangverein „Liederhalle“ (Gem. Chor).

Zu unserem, am Sonntag, den 13. September in Saale der
 „Reichshalle“ stattfindenden
Kränzchen

erlauben wir uns die verehrten Parteil. und Gewerkschaftsmitglieder
 nicht ihren wertigen Damen, sowie Freunde und Gönner des freien
 Gesanges hierdurch erucht einzuladen.
 Ohne Karte kein Zutritt.
Der Vorstand.

Achtung! Stenographie. Achtung!
 In 4 Unterrichtsstunden leicht erlernbar.

Deutscher Arb.-Stenographen-Bund, System Arends.
 Unter Unterrichts- & Kurus beginnt am 20. September 1908
 und wird an jedem, gleichviel ob Männer, Frauen oder Schul-
 kinder **unentgeltlich** erteilt. Derselbe erfolgt schriftlich durch
 Briefe oder auch mündlich in meiner Wohnung, **Reinholdstr. 2**.
 Unterricht wird am Tage wie auch abends.
 Anmeldungen zu, sowie Auskunft über denselben, erteilt jeder-
 zeit kostenlos **Karl Poser, Poststr. 6, Alter Markt 28, II.**

**Fortige Herren- und Knaben-
 Anzüge verkauft spät, billig
 Kein Laden — Kein Laden**
L. Glöckner
 17 Königstrasse 17

Wird in diesem Jahre kaum
 wieder jedes Quantum
 frische, turzgeputzte
Kamillen
 zu höchsten Preisen
Wilhelm Käthe,
 Halle a. S., Gr. Märkerstr. 7.
Frische Knickleiter
 517 Stg.
Spezial-Gross-Geschäft Zeitz
 Freitag

- Frische Pfaffen 5 Wf.
- Frische Birnen 3 Wf.
- Frische Äpfel 3 Wf.
- Frische Tafelbirnen 7 Wf.
- Frische Tomaten 10 Wf.
- Frische Zwiebeln 7 Wf.

frische süsse
Weintraub 16 Wf.

- Zitronen 6 Stück 10 Wf.
- Ranchfleisch 75 Wf.
- Appetit-Sild Dose 20 Wf.
- Delsardinen Dose 26 Wf.
- Mettwurst 95 Wf.
- Himbeersirup 32 Wf.

Kakao 78 Wf.
 garant. rein

- Weizenmehl 4 63 Wf.
- Materkaka o. Sudet 30 Wf.
- Gruppen 12 Wf.
- Weisse Bohnen 13 Wf.
- Linsen 13 Wf.
- Grüne Erbsen 13 Wf.

**Block-
 Schokolade** 68 Wf.
 bestes
 Galisches
 Fabrikat

- Erdwürste Stück 8 Wf.
- Maccaroni 1/2 & 3/4 Pf. 16 Wf.
- Paddingpulver 5 Pack 20 Wf.
- Thür. Cervelatwurst 110 Wf.
- Thür. Rotwurst 45 Wf.
- Landleberwurst 55 Wf.

**Schweizer-
 käse** 78 Wf.

- Corosetti 42 Wf.
- Pfefferminzbrud 7 Wf.
- Gem. Bonbon 7 Wf.

Theissen.
Blauer Stern.
 Sonntag den 13. September
 zum **BALL**
 des Arbeiter-Radfahrer-Vereins.
 Mit Speisen und Getränken
 wartet bestens auf E. Gastgeber.

Achtung! Achtung!
Döbris.
 Sonntag, den 13. ds. Mo.
Erntefest
 mit **Enten-Auskegeln.**
 Hierzu ladet freundlich ein
Kerst Heilmann.

Bergisdorf.
 Sonntag, den 13. September
Erntefest u. Ball
 Hierzu ladet freundlich ein
R. Kresse.

Meine Damen!
Zöpfe
 aus naturfeinweichem Haar.
 in jeder Breite von 3 bis 8 Z. an.
 Große Auswahl am Platz.
 Angefertigt werden selbige auch
 aus eigenem ausgekämmten Haar,
 sowie Haarurletten, Haarunter-
 lagen und Schwirrfisuren. Versand
 genau nach Güterbindung einer
 Haarprobe. Zahle höchste Preise
 für angekämmtes Damenhaar.

Galeke's Zapfabrik
 von **Otto Siebert,**
 Spezialist für Saarbrücke,
 nur Leipzigerstrasse 33.
Echte Solinger Stahlwaren.
Bestecke in jeder Preislage.
Haarschneidemaschinen v. 3 M. an
 empfehl. u. repar.
G. Pruss, Gr. Ulrichstr. 37, Goh. Goh.

Rossfleisch!
 Diese Woche wieder ff.
 Alles Wapre wie bekannt nur delikater bei
A. Thurm,
 Reilstrasse 10.

Raucht
**Eckstein-
 Zigaretten!**
 in Zigarrenhaltungen
 zu haben!

Militärstiefel,
 neue u. getragene Gänge und
 Halbstiefel,erner Schwär-
 zschuhe, Zug- u. Kinderstiefel,
 große Auswahl; dazuliebt wer-
 den auch Schuhe und Stiefel
 mit gutem gebrauchten We-
 senlicher Inhalt u. repar.
J. Sternlicht, Alter Markt 11.
 Gebr. Leypische Stühle, einf. Draht-
 bettstelle mit Matr. u. Unterbett
 billigst zu verf. Leipzigerstr. 88, II.

50 eigene Dampfer.
Nordsee-Halle.

Seefische haben hohen Nährwert,
 sind gesund u. bekömmlich, daher ärztlich empfohlen.
 Frische Seefische erhalten Sie in vorzüglicher Qualität zu bil-
 ligen Preisen in unserer Verkaufs-Filiale
Halle a. S., 6r. Ulrichstrasse 58.
 Von frischer Sendung empfehlen wir:
 ff. **Schollen**, mittelgroß per Pfund 25 Wf.
 Vorzüglich zum Kochen und Baden.
 ff. **Seelachs**, im Anschnitt per Pfund 22 Wf.
 ff. **Habelkai**, im Anschnitt per Pfund 25 Wf.
 ff. **Saekfisch**, im Anschnitt per Pfund 28 Wf.
 ff. **Del. Schenk**, groß ff. **Kotzungen** per Pfund 60 Wf.
 ff. **Del. Schenk**, mittel ff. **Koteletten**, fertig per Pfund 50 Wf.
 ff. **Del. Schenk**, 18 Wf. ff. **Del. Schenk**, 18 Wf.
Lebende Karpfen, Salsie und Aale.
Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft, "Nordsee".
 Größte Hochseefischerei Deutschlands.
Filiale: Halle a. Saale.
 Telefon 1275. Gr. Ulrichstrasse 58. Telefon 1275.
Eigener Seehafen.

128 Mittwoch, d. 16. September 200
 Verde. unwiderrüchlich letzte Vorstellung. Personen

Zirkus M. Schumann.
 Rossplatz. Hinter dem Volkstheater. Rossplatz.
 Heute, Freitag, d. 11. Sept., abends 8 1/2 Uhr:
High Life Evening.
 Rendezvous der vornehmen Welt.
 Nur noch 2 Tage! **Miss Volta**, Nur noch 2 Tage!
 das elektrische Rätsel.
 Größte Entenstee des 20. Jahrhunderts.
 Das Programm besteht aus 18 der besten Nummern.
 Sonntag d. 13., Montag d. 14., Dienstag d. 15. Sept.:
100 je 2 grosse Festvorstellungen 2 Wf.
 100 je 2 Wf. Abends 8 1/2 Uhr.
Alles Nähere siehe Plakate.
 Hochachtung
M. Schumann, Director und Eigentümer, Ritter pp.

Süssmilch's
Walhalla-Theater.
 Jeden Abend 8 Uhr
Riesen-Pracht-Programm
The 5 Orioles, engl.
 Sang- u. Tanz-Ensemble.
 Original.
Brocks u. Coeksl,
 komischer Modal-Akt.
Erna Koschel,
 in ihrem Repertoire.
George u. Alfred,
 d. phänomenale Ball- u.
 Viol.-Akrob. d. Gegend.
„Ella Vendora-Trio“,
 gym. Neuh. in der Luft.
Kitty Winst. Vortr.-Souvret.
Paul Coradini, Komiker.
Erich Süssmilch jun.,
 der beste Kunst-Scharf-
 schütze der Welt.
James Basch,
 Humor-
 rist u.
 hervorr. Charakteristiker.
Alfred-Duskes Blockop,
 neuest. leb. Photographien.

Zoolog. Garten.
 Nachm. 3 1/2 und 5 Uhr:
Vorstellungen.
 Täglich Vorführung
 von
Havemann's
Raubtierschule:
 3 Löwen, 1 Königstiger,
 4 Leoparden,
 2 Tiger-Löwen u. Kattwe.
 Keine besondere Eintrittspreise.
 Sitzplätze:
 Erm. 20 Wf., Kinder 10 Wf.
 13. September
billiger Sonntag
 den ganzen Tag über.
 Erm. 30 Wf., Kinder 20 Wf.

Billige, reelle Möbel.
 Fleischerstraße 24, 28, 30, 36 bis
 55 Wf., Fleischerstraße 43, 45-68 Wf.,
 Berlinstr. 85, 88 47-76 Wf., Mühl-
 u. Etzstraße 45, 45, 65-90 Wf.,
 Gortstraße 10-36 Wf., Röhrenstr.
 4-10 Wf., Fleischerstr. 12-24 Wf.,
 Fleischerstraße, Kommoden, große
 Commode 38, 40, 45-78 Wf.,
 neuerhafte Bettstellen u. Matratz-
 35, 40-65 Wf., hohe Aufgebett-
 stellen mit Matratzen 45 u. 60 Wf.,
 grüne u. gelbfarbige Küchenmöbel
 verkauft sehr billig u. Garantie
 bei freiem Transport.
Max Baumgärtel,
 Mühlstr. 48, nahe der Gortstr.
 10 Privatbes. u. Wiederverkäufer
 für größte Richtigkeit. Jedermann
 taunt! Jedermann faust 1 bis
 12 Stk. 500 Wf. und mehr von
 2 Reihen den pro Monat ergibt:
Oh. Horton, Kottwitzstr. 2-4

Hamburger
 Engros-Lager
Leopold
Nussbaum
 Halle u. S.,
 Grasse
 Ulrichstrasse
 60/61.

Spaten
 Eine Souterrain-Wohnung
 zu 100 Wf. an ruhige, anständige
 Leute zum 1. Oktober 1908 zu
 vermieten. Bei entgegen
 2. Oktober 98, im Laden.

Beipzig. Ein Soldat als Schneider. Dienstag
abend wurde aus dem Dresdener Hauptbahnhof ein Gefreiter des
in Döbeln garnisonierenden 139. Infanterie-Regiments verhaftet.
Der Soldat hatte in Trausnitz bei Pegau aus einer Wohnung
150 Mark das sowie zwei goldene Damenuhren und ein
Armband mittels Einbruch gestohlen. Die Schmuckstücke sowie
die gestohlenen 150 Mark wurden bei dem Diebe vorgefunden.

Abgabe. Menschliche Beiden. Der Arbeiterführer
Paul Galwas und seine Ehefrau Maria wurden wegen fortgesetzter
Wohndiebstahl ihrer beiden Kinder im Alter von zwei
und drei Jahren vom Schöffengericht zu Geldstrafen verurteilt.
Während darüber begab sich die Eheleute nach dem Termin
in ihre Wohnung und schlugen in ihr barhäutiger Weise ihr
bedrängtes Kind, das daraufhin der Frau der Kopf der
fleinen Leiche ist über und über mit bunten, blauen und mit
Blut unterlaufenen Flecken bedeckt. Die Eltern wurden verhaftet.

Vermischtes.

Ein neues Luftschiff hat der in Fischbald bei Eisenach
wohnhafte Carl Lampert erfinden, von dem er an die Motorluftschiffbau-Gesellschaft in Berlin einen Patentantrag
gemacht hat. Von dieser ist nun an den Erfinder ein Schreiben
gelangt, das sie nach dessen Plänen ein solches Luftschiff bauen
wolle. Ein Herr aus Berlin hat den Erfinder persönlich auf-
gesucht und ihm für seine Erfindung 75 000 M. angeboten,
was er aber ausgeschlagen hat, da er von seiner Erfindung
nichts mehr erhofft.

Ein Wort vom homosexuellen Hintergrund vor aus Kom
genommen. Der alte Pfarrer Don Gotsche hat sich in seiner
Wohnung als Leiche aufgefunden. Als Urheber des Mordes,
der bereits vor fünf Tagen begangen worden war, bekannte
sich ein junger Amtsbruder des Ermordeten, der mit
diesem homosexuellen Verkehr befaßt war. Der Mord
geschah aus Ehrfurcht vor einer Anzeige, mit der der alte
Pfarrer seinen ungenannten Fremden beehrt hatte, für den Fall,
dieser sich nicht allen seinen verdorbenen Wünschen fügen sollte.

Versammlungsberichte.

Metzlarbeiter, Metzlarbeit. In der letzten Mitglieder-Versammlung
haben die Metzlarbeiter die Tagesordnung der Versammlung
vorbereitet, indem sie den Antrag der Ortsverwaltung um
Errichtung eines Bureaus ihrer Zustimmung machen. Das Bureau
befindet sich in unserem Verbandshaus (Kaiser Wilhelmstraße).
Die Errichtung des Bureaus erfolgt am 1. Oktober und sind alle
Mitglieder um Abmeldung, sowie Auszahlung der Unterzahlungen
nur im Bureau zu erledigen. Die Versammlungen sind wochentlich
dienstags von 6-7 Uhr im Sonntags vorm. von 10-12 H. H.

Soldatenarbeit. Wieder recht schlecht besucht war die Versammlung
am Sonntag, so daß auch diesmal der schon von
der vorhergehenden Versammlung abgelehnte Vortrag wieder
nicht gehalten werden konnte. Den Kartellbericht gab der
Vorsteher selbst. Debattiert wurde darüber nicht. Im
Verschiedenen kommt Kollege Müller auf den in Nr. 200 des Volks-
blattes erschienenen Bericht über die Verhältnisse der Metzlar-
arbeiter in der Reihe der Metzlarbeiter zu sprechen. Er weist
auf die Behauptung, daß es in dem Betriebe von Metzlar-
arbeitern gekommen ist, zurück und bekräftigt, daß auf dem aus-
gesprochenen Fragebogen derartige Meldungen gemacht sind. Ferner
ist er der Ansicht, daß es dem Kollegen Gerhardt als
Gesamtmitglied ein leichtes gewesen wäre, den Lohn des jetzigen
Metzlararbeiters in der Reihe der Metzlarbeiter zu erklären.
Gemachten Angaben ein halbes Jahr zurückzuführen. Des weitern
protestiert derselbe Kollege gegen die Art der Berichterstattung,
wie sie der obengenannten Firma gegenüber gesehen ist, und
spricht die Ansicht aus, daß, wenn Kollege Gerhardt jemand
persönlich treffen will, er dies privat tun soll, niemals aber
in seiner Stellung als Metzlararbeiter. Der Kollege Gerhardt
berichtet, daß er niemand habe treffen wollen und seine
Ursache dazu gehabt habe. Der Vorsteher bringt einen Fall
zur Sprache, wonach ein langjähriger Verbandsmittglied, wel-
ches aber 21 Wochen nach den Beiträgen im Mittelstand, ist
nach 14tägiger Krankheit gleichwohl krank und gesund habe
melden wollen. Vom Vorsteheren dahingehend befragt, daß
das nicht geht, habe er ihm geantwortet, daß er sich keiner
derartigen unerhörten Fälle nicht schon einige zu erinnern, was
auf einen nicht zu hohen Bildungsgrad der Kollegen schließen
läßt.

Kollegen Es ist ein recht schlechtes Zeichen, daß von über
700 in den letzten drei Versammlungen einmal nur 85, dann
nur 88 und diesmal gar nur 82 Kollegen anwesend waren.
Dagegen heißt, daß es ein Zeichen ist, wenn so wenig man seine
Verbandsinteressen nicht.

Verband deutscher Arbeiter usw. Pilsener Weizenbrot. In
einer Geschäftsversammlung am 1. September sprach der
Vorsteher des Verbandes, Steinmüller-Loipzig, über: Sind die
Forderungen der Arbeiterbewegung zurzeit durchführbar? Der
Vorsteher besonders geladene Mitglieder war nicht erschienen,
obwohl ernste Klagen laut wurden über mangelhafte Ver-
rechnung seitens der Behörden in der Annahme, daß nicht ver-
wunderbar mancher Arbeiter, der sich in der Reihe der Metzlar-
arbeiter befindet, nicht in den Reihen der Metzlararbeiter
besonders der organisierten Arbeiterkraft ganz besonders fre-
quentiert werden. Daraufhin wurde beschlossen, diesen nach-
mal die Gelegenheit zu geben, sich dem Verbande anzuschließen,
deshalb eine weitere Versammlung einzuberufen, wozu
dieselben besonders geladen werden sollen. Die Versammlung
tagte nun am Montag in der Zeitschriften-Redaktion.
Vorsteher und seine Mitarbeiter sind wieder obengenannte
Gehilfen, die erneut durch Abwesenheit glänzen. Die Ver-
sammlungen beschlossen daher, nicht eher zugehen zu wollen, bis
alle Kollegen am Orte organisiert sind. Die organisierte Ar-
beiterkraft soll durch das Volksblatt in Kenntnis gesetzt werden,
wo die organisierten Arbeiterbewegungen beschäftigt sind.
Weiter soll ein Aufruf erlassen werden, sich dem organisierten
Arbeiterbewegungen beizugeben zu lassen, die im Besitze der
grünen Kontrollkarte sind. Des weitern wurde Kollege Keil
als Vertrauensmann und Kollege Pfeiffer als Vorkämpfer zum
Gewerkschaftskartell gewählt.

Gewerkschaftskartell Eilenburg. Sitzung am 4. September.
Es waren drei Offerten über Lichtbilder-Vorträge eingegangen.
Ein Schreiben von dem Kollegen Barthelemy-Schiffen geliefert,
daß im Besitze des Kartell-Vorstandes eine Versammlung
abzuhalten sei, welche in der nächsten Zeit abgehalten werden
soll. Von acht Personen fünf erschienen, von denen drei dem
Verbande angeschlossen, die anderen wollten dies binnen 14 Tagen
tun. Es werden die Delegierten aufgefordert, dahin zu wirken,
daß sich die organisierte Arbeiterkraft nur dort bezeichnen läßt,
wo organisierte Gehilfen beschäftigt sind. Die Versammlung
einigen Lichtbildern zustimmen, am 8. September
abzuhalten lassen, und zwar nachmittags für nur schulpflichtige
Kinder der organisierten Arbeiterkraft, abends 8 Uhr für Er-
wachsene. Entree 20 Pf. a Person. Kinder sind frei, doch soll
jedem Kind eine gestempelte Karte aus dem Kartell vorliegen. Diese
Karten werden durch die Gewerkschafts-Kontrollkarte aus-
gegeben. Weitere Benachrichtigungen für den Kartell-Vorstand
werden durch die Gewerkschafts-Kontrollkarte gegeben.
Der Kartell-Vorstand hat beschlossen, die Abrechnung vom Ge-
werkschaftskartell ergab eine Einnahme von 388,50 M. Eine Aus-
gabe von 329,90 M. mithin bleibt ein Ueberschuß von 58,60 M.
Nächstest wird, daß zur Aufnahme der Mitgliedsbeiträge die
Vollziehung am Gewerkschaftskartell immer mehr abfließen. Dann
wird noch beschlossen, eine Statistik mittels Fragebogen anzu-
fertigen Material für den Kartell-Vorstand im Winter bis zum 1.
Oktober zu veranlassen. Die freien Vorkämpfer und Schlichter be-

antragen, dem Kartell angehörend zu werden. Nach längerer
Diskussion wurde der Antrag unter großer Stimmeneinhaltung
mit 8 gegen 2 Stimmen angenommen. In der Sitzung
schloß ein Maurer, ein Zigararbeiter, ein Brauereiarbeiter,
ein Metzlar.

Gewerkschaftskartell Eilenburg. In Sachen der freien
Maurer-Vereinigung wurde gegen fünf Stimmen die Auflösung
des Kartells aufgehoben und zu diesem Zweck eine dreigliedrige
Kommission, bestehend aus den Genossen Schrey, Köhlmann und
Krause, gewählt. Gemeldet wurde der Wunsch der Arbeiter-
bewegung für die Bildung des Allgemeinen Arbeiter-Ausführungsausschusses
betreffend. Bei der am 18. September stattfindenden Kartell-Versammlung
werden sich sämtliche Delegierte zu beteiligen. Ferner machte sich
nützlich die Konstituierung einer fünfgliedrigen Kommission in Sachen
des Metzlar. Derselbe hatte gegen sich selbst ein ehrenrühriges
Verhalten betriebe, das durch seine Stellung in internen
Angelegenheiten erfolgt. Hierauf wurde die Sitzung, Es schloß
entschiedend die Genossen Lehmann, Wille, König, Kaubach, Hädel,
Voegel. A. P.

Die Parteiverammlung in Eilenburg am 5. September
nahm zur Frage der Budgetbewilligung Stellung. Der Referent,
Genosse Naute, der Parteivorkämpfer ist, bedauert
eingangs seiner Ausführungen, daß es ihm nicht möglich sei,
eine Stellung zu dieser Frage vor den Parteigenossen des
ganzen Kartellbezuges zu machen, da er nicht alle Genossen
wissen im Kreise mit seiner Stellungnahme einverstanden
sind. Zur Sache selbst führte er aus, daß er ein Gegner der
Budgetbewilligung sei, denn als Sozialdemokrat könne er nicht
dem Klassenkampf Mittel zur Aufrechterhaltung oder gar zur
Bewertigung seines Klassenkampfes beizubringen; das gelte
aber durch die Bewilligung des Budgets. Alle die Gründe, die
die Budgetbewilligung zur Aufrechterhaltung ihrer Verhandlung
anführt haben, sollen in sich zusammenfassen. Die Frage: Bewilligung
oder Nichtbewilligung sei keine Frage der Politik, sondern eine
Frage des Prinzips; deshalb sei auch den Zustimmung der
süddeutschen Parteigenossen zu dem Verbalen ihrer Abgeordneten
keine Bedeutung beizubringen; weil sie nur aus tatsächlichen
Erwägungen abzuleiten getommen sei. Die Frage: Bewilligung
oder Nichtbewilligung vorgelegt werden müsse, heiße nicht: Die
Bewilligung oder Nichtbewilligung, sondern: Wollt ihr euch mit
der Einführung weniger Reformen, die eine kleine Verringerung
unserer Lage bedeuten, abfinden und die heutigen wirtschaftlichen
Verhältnisse als eine Notwendigkeit anerkennen, oder
wollt ihr, daß die kapitalistische Wirtschaftsweise, durch die
sozialistische Arbeiterbewegung zu überwinden ist, immer noch
erfolgreich sei, daß alle Arbeiter sich für das letztere entscheiden
würden, dann könnten sie aber logischerweise nicht die Budget-
bewilligung aufgeben.

Weiter wendete er sich gegen den Arbeiterpartei grenzen-
den Vorkämpfer der Arbeiterbewegung, nach welchem die süd-
deutschen Genossen erwogen sollten, es unter den gegebenen
Verhältnissen nicht zu beschließen, den Parteitag in
Süddeutschland nicht zu beschließen. Würde dieser Vorkämpfer
befolgen, führte Genosse Naute aus, so wäre die naturnotwendige
Konsequenz: die Spaltung der Partei. Die Spaltung
würde aber nicht bei der Partei fall machen, sondern sich auch
auf die Gewerkschaft übertragen. Die Arbeiterbewegung würde
einen beratigen Zustand nicht. Deshalb sei es ihre Pflicht,
mit allen Mitteln gegen diesen Vorkämpfer und gegen die Budget-
bewilligung Front zu machen. Die Disziplinierungserklärung
sei in allen Punkten mit den Ausführungen des Genossen
Naute einverstanden. Genosse Wurdhardt bemerkte, daß
die Annahme des Referenten, daß keine Stellungnahme nicht
von allen Genossen des Kartells anzunehmen würde, nicht unter-
nehmbar könne. Der größte Teil sei Refer des Galleschen
Volksblattes. Dieses habe aber zu diesem Parteitag eine
Stellung eingenommen, die eine negativen Protest heraus-
fordere. Nicht nur, daß es in ungenügender und einseitiger
Weise seine Leser unterrichtet hat, sondern auch noch in der am
18. August erschienenen Zeitschrift, in welcher es angenommen
an dem Kartell sei, daß es sich für den Parteitag in
Eilenburg nicht klar und bestimmt erklärt, ob es für oder gegen
die Budgetbewilligung ist; mithin liefert die Redaktion den
Beweis, daß sie sich selbst in dieser prinzipiellen Frage
nicht einig ist. Folgende Resolution wurde einstimmig angenom-
men: Die heute, am 5. September, tagende Versammlung
der Sozialdemokratischen Arbeiter in Eilenburg beschließt
entschieden das Verhalten der süddeutschen Kartellfraktionen
anlässlich der dortigen Budgetberatungen, sie sieht in der Be-
willigung des Budgets eine große Verletzung der Parteizucht
und eine große Mißachtung eines Parteitagbeschlusses.
Die Versammlung erwartet, daß der Münchener Parteitag
einen Beschluß fassen, nach dem in Zukunft derartige Unmöglich-
keiten nicht vorkommen.

Die Versammlung beurteilt ferner die schamhafte Haltung
des Galleschen Volksblattes und verlangt in Zukunft eine
richtige und objektive Berichterstattung und eine jeder Zwei-
deutigkeit bare prinzipielle Stellungnahme bei solchen, tief in
das Parteileben einschneidenden Fragen.

Ueber V. Weltsprache Internaciona Inago (Vio-Reform-
Elemente), sprachen am Sonntag vormittag und abends in
Weizenfeld die Genossen Benz-Dein und Kuerbach-Gyben
(Einmal in der Reihe der Metzlararbeiter und etwa dreißig
anderen Zeitschriften). Die Redner gaben vor allem einen klaren
Begriff über das Wesen der Weltsprache, die als
zweite Sprache für jedermann zu sein und den unübersetzt blei-
benden Nationalproben dienen solle. Sie entnehme ihren Vor-
schlag aus den gegebenen Naturproben, habe eine selbstbestimmte
Lehre, in der eigenen Sprache und in der fremden Sprache
über eine höchst genaue Vorbildung. Die Zahl der am Kar-
tells teilnehmen belief sich auf etwa 60 Personen, die in der
Tat die Uebersetzung gewonnen, daß die Internaciona-
sprache auch für die Arbeiter leicht zugänglich sei. Die Kluff
zwischen den sprachlich Gebildeten und den fremdsprachlich
Wenigen wurde durch ermunternden Redner durch
die Weltsprache erlebte, herabgesetzt werden können. Genosse
Kuerbach unterrichtete zurzeit schon etwa 500 Arbeiter in Dres-
den in sechs Stunden, in Berlin sind circa 1200 Arbeiter dem
Arbeiterklub Progressio beigegeben, in Anhalt lernen schon
circa 100 Arbeiter die Weltsprache. Die internationale Zeit-
schrift Internaciona Socialista, die die Genossen Kuerbach,
Benz und Benz mit einer Anzahl ausländischer Partei-
genossen gründet haben, schon eine große Verbreitung in einer
Zahl von über 8000 gefunden. Es ist als sicher anzunehmen,
daß die Weizenfelder Gruppe sich weiter entwickeln wird. —
Auskunft erteilte Genosse Alfred Thronier, Gimmritz, 4. I.

Ueber Strauß und Strauß sprach am Sonntag in Weizen-
feld vor etwa 400 Personen Genosse Feuss-Dein. Das
Thema ist durch den Vortrag, der im Galleschen Arbeiter-
verein gehalten und danach ausführlich besprochen wurde, be-
kannt, so daß wir nicht nochmals daran zurückzukommen
brauchen. Die vom Arbeiterverein einberufenen Versammlung
war mit den Ausführungen überaus zufrieden.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Am 10. September. Auf der Straße von Eupen nach
Montjoie explodierte der Benzgänger eines mit fünf Per-
sonen besetzten Automobils. Eine Dame und ein Knabe
wurden sofort getötet, die anderen drei Personen schwer ver-
letzt.

Frankfurt, 10. September. In einer Verhandlung der Straf-
kammer wurden große Durchdiebereien im Gerichtsgefängnis
aufgedeckt. Der Ausschier Karl Müller und zwei Personen aus
dem Publikum wurden im Gerichtsgefängnis verhaftet.

Heidelberg, 10. September. Fünf Mann des Infanterie-
regiments Nr. 26 wurden unter militärischer Bedeckung mit
aufgeplangtem Seitengewehr aus dem Wandergelände nach

Reich gebracht. Sie sollen schwere Ausschreitungen in einem
Wirtshaus begangen haben, bei denen ein Polizeibeamter und ein
Unteroffizier schwer verletzt wurden.

Dresden, 10. September. Die Rabenberger Volkshaus ist in
Konkurs geraten. Die frühere Geschäftsführung soll durch
leichtfertige Finanzoperationen den Zusammenbruch ver-
ursacht haben.

Letzte Nachrichten.

Sonneberg, 10. September. Von einer Abteilung Jäger zu
Pferde wurden im Mondsee, als sie die hochgelegene Saale
beim meiningischen Dorfe Neumausen passierte, vier Jäger
von ihren Pferden im Wasser schwer verletzt, konnten aber alle
noch gerettet werden.

Junnsrud, 10. September. Von der sogenannten Kundin
im Hagengebirge führte der Schmeibemeyer Stempel beim
Eckelverfälschen von der hohen Feisand ab und blieb tot
liegen.

Petersburg, 10. September. Vier ist durch bakteriologische
Untersuchung der erste Fall von asiatischer Cholera festgestellt
worden. Gleichzeitig sind 10 Choleraerkrankte ins Kranken-
haus eingeliefert worden.

Versammlungs-Anzeiger.

Im Interentent der heutigen Nummer werden folgende Ver-
sammlungen veröffentlicht:
Kalle-Kröllitz: Öffentliche Versammlung, Sonnabend,
12. Septbr.
Amendorfer-Adewell u. Umgeg.: Maurer, Sonnabend,
12. Septbr.
Schmiedes-Gröbers: Öffentliche Versammlung, Sonntag,
13. Septbr.
Zeitz: Bergarbeiter, Sonntag, 13. Septbr.
Zeitz: Steinmetz und Verlagsgenossen, Sonntag, 13. Septbr.
Rangenberg: Sozialdem. Verein, Sonntag, 13. Septbr.
Deltitzsch: Sozialdem. Verein, Sonntag, 13. Septbr.
Gewerkschaftskartell, Montag, 14. Septbr.

Büchermarkt.

Die Gallen-, Nieren- und Blasensteine und deren einseitige
Entstehung, sowie ihre Vererbung und Seilung durch Nieren-
erkrankung und Nierenerkrankung. Von Dr. med. Walter, 3. Auf-
lage. Verlag von Edmund Demme, Leipzig, (150 Pf.). Den
Gallen-, Nieren- und Blasensteinen liegt nach dem Autor dieselbe
einheitliche Ursache wie dem Nieren-, der Gicht und vielen
anderen Krankheiten, nämlich die Abfuhr an Nütz- und Säure-
säure zugrunde, und wenn von diesem Gesichtspunkt aus die
Behandlung geleitet wird, so werden am sichersten Heil resp.
Behandlungsergebnisse erzielt, die eine Operation überflüssig
machen. Das Buchchen allein ist die Vorangehende der künftigen
Heilunde. Aber auch das Volk muß nicht hoch des
Gerichtes des gesellschaftlichen, sondern auch des eigenen Orga-
nismus kennen, nur so kann es als „aufgeklärt“ die Vermittlung
des Arztes unterziehen.

Seiters.

Aus den Wegendortler Blättern.
Verdächtig. Name: Ist der Notwein echt? — Wirt:
„So sehr wie Ihre roten Wangen, mein Fraulein!“ — Dame
„(verlegen): Schicken Sie mir ein Glas Bier.“
T e m p o r a n u t a n u t. Mein Frauchen ist ein Mär-
chen! — „Das war meine auch; aber jetzt ist sie ein Schauer-
roman!“
U n t e r D i e n s t m ä d c h e n. Bertha (die eine neue Stel-
lung angetreten hat, zu ihrer Freundin): „... und sie fei-
nen, feinen Strümpfe von meiner Madame sollst Du haben,
die habe ich mich zuerst gar nicht getraut anzuziehen!“

Erklärung!

Da meine Person wegen des Einzelabts in Nr. 201 des Volks-
blattes, die Ergänzungsantrag im Konsumverein betreffend, von
verschiedenen Seiten angegriffen worden ist, erkläre ich hiermit,
daß ich das in Betracht kommende Einzelabts nicht geschrieben
habe. Unter jedem Artikel, den ich an das Volksblatt sende, bin
ich jeder Jahresnummer meinen Namen zu setzen, da ich nur über
Zustände berichte. Besonders behauptet Herr Kaufmann, nur
ich könnte deshalb als Einzelabts gelten, weil die Worte darin
enthalten waren, welche er — als falsche Ausrede — gebraucht,
daß ich ihn fragte, wie es mit der politischen Organisation stehe.
Nun will ich aber allen denen, nicht nur Herrn Kaufmann,
sagen, daß alle die, die für die Partei agitieren, sich von Zeit
zu Zeit über die Erfolge unterrichten, dabei auch erfahren, welche
faule Ausrede dieser oder jener getan hat, um nicht offen Farbe
bekennen zu müssen. Wenn aber nun Herr Kaufmann glaubt,
daß ihm Unrecht geschieht ist, so sollte er doch als langjähriger
Abonnent des Volksblattes wissen, daß ihm dessen Spalten eben-
falls zur Verfügung stehen. Es ist also nicht fair gebandelt, gegen
Seine von Leber zu ziehen, die mit einer Sache nichts zu tun
haben.

An die Vertrauensleute und Kassierer des Volk- kreises Sangerhausen-Schäfersberga!

Der letzte Freitag hat den Beschluß, die Frauen unseres Wahl-
kreises zu organisieren und dem Sozialdemokratischen Verein an-
zuschließen, angenommen. Das Eintrittsgeld beträgt 10 Pf. Der
monatliche Beitrag 10 Pf., wofür eine besondere Karte zu lösen
ist. Die Karten, sowie Mitgliedsbücher sind beim Kassierer
H. Franke in Sangerhausen, Siedewinkel 28, zu entnehmen.
Wir bitten nun dringend, so bald wie möglich in die Agitation
einzutreten und weibliche Mitglieder unsern Verein zuzuführen.
Mit sozialdemokratischem Gruß
Der Vertrauensmann,
J. A. O. Hoff.

Zur Gründung einer eignen Presse im Zeitzer Kreise:

Zeitz. Beim Gewerkschaftskartell eingegangen: Von Zeitzer
Landhand-Altoboten gesammelt 4.—, von der amerikanischen
Antion 8.— Mark.
E. G.

Quittung.

Salle. Zu Parteiveranstaltung: Einer von den Alten 8.— Mark.
Reinwand.
Mansfelder Kreise.
Folgende Lokale stehen der Arbeiterkraft zu Versammlungen
zur Verfügung:
Möbelen, Alwobids Restaurant.
Erdborn, Dörings Gasthaus.
Schraplau, Bürgergarten (Müller).
Zeitzental, Zur Fortuna (Mehner).
Veränderungen sind der Kreisleitung zu melden
Verantwortlicher Redakteur: Ernst Böhmig in Halle.

